

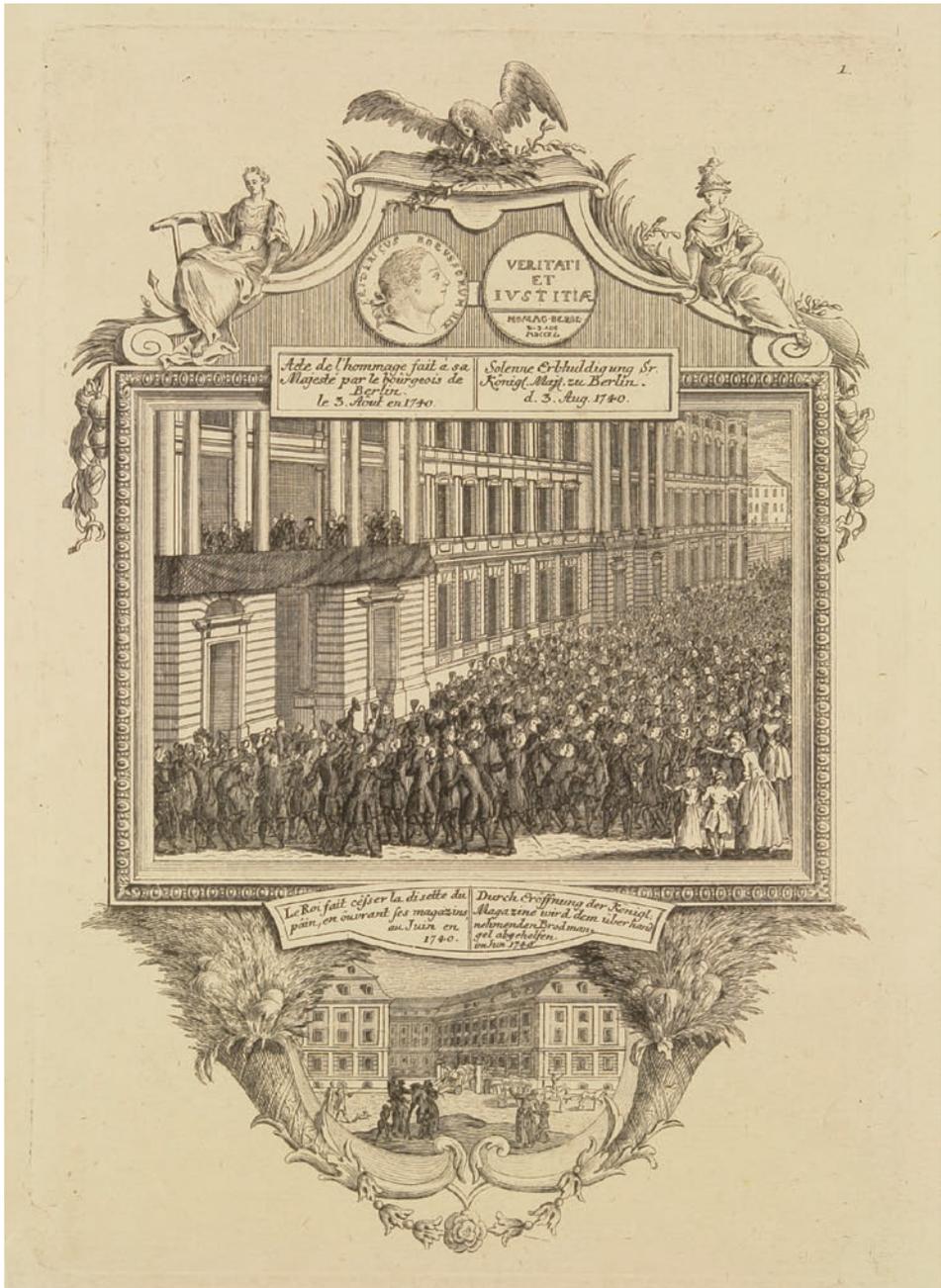
Die Münzen Friedrichs des Großen
Bernd Kluge

Wozu Groschen aufklauben, wo es Dukaten regnen wird.
Preußen beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen

Als die Nachricht vom Tode des ungeliebten Königs Friedrich Wilhelm I. den Hof des Kronprinzen in Rheinsberg erreichte, löste das – wie vielfach in Preußen – Freude und große Erwartungen aus. Die in Rheinsberg um Friedrich gescharte muntere Runde junger Männer erwartete vom Regierungsantritt ihres *Le Constant*, wie der Kronprinz im Rheinsberger Ritterbund hieß, eine entschiedene Verbesserung ihrer Verhältnisse. Als in der freudigen Aufregung ein Tisch umgestoßen wurde, auf dem der Baron von Bielfeld seine Börse ausgeleert hatte, und dieser nun anfang, sein Bargeld wieder einzusammeln, hielt ihm sein Freund Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff entgegen, *wozu er denn heute Groschen aufklaube, wo es doch ab morgen Dukaten auf sie regnen würde.*

Wie viele seiner Zeitgenossen hatte sich Knobelsdorff gründlich geirrt – die Karriere der meisten des Rheinsberger Ritterbundes führte nicht weit über Rheinsberg hinaus, und aus dem kronprinzlichen Verschwender wurde sehr rasch ein sparsamer und ökonomisch denkender König. Was man angesichts des tiefgehenden Zerwürfnisses zwischen Vater und Sohn kaum für möglich gehalten hatte, trat ein: Der aufmüpfige Kronprinz wurde als nun verantwortlicher Regent seinem Vater ähnlich. Zwar änderte sich manches, im Grunde baute Friedrich aber auf den von Friedrich Wilhelm gelegten Fundamenten weiter. Der äußerliche Gegensatz zwischen dem bigotten Vater und dem freigeistigen Sohn, zwischen dem engstirnigen Puritaner und dem musizierenden Philosophen von Sanssouci, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Friedrich die Preußen mit derselben eisernen Hand und dem Pflichtgefühl des ersten Staatsdieners regierte wie sein Vater.

Dennoch gab es natürlich auch grundlegende Unterschiede zwischen Vater und Sohn. Friedrich Wilhelm war ein nüchterner, wachsamer, ehrlicher Hausvater mit cholerischem Temperament, festen moralischen Richtlinien und geringem Toleranzvermögen. Richtschnur seines Handelns war die Gottesfurcht, einen frommeren König als ihn hat Preußen nie gehabt. Friedrich war alles andere als äußerlich fromm, einen freigeistigeren König als ihn hat Preußen nie besessen. Nicht zu Unrecht ist nach der Euphorie des Anfangs die neue Freiheit Preußens unter Friedrich sarkastisch so kommentiert worden, dass sie vor allem darin bestehe, über die Religion in jeder Weise herziehen zu können. Wesentlich besser als der Vater beherrschte der Sohn das diplomatische Fach, Verstellungskunst gegenüber dem biedereren Vater hatten die zehn Jahre seiner Kronprinzenzeit seit 1730 geprägt. Man wisse nie, was Friedrich denke, haben verschiedene Zeitgenossen festgestellt. Und noch ein Unterschied ist auffällig: Sofort nach Regierungsantritt löste Friedrich das Symbol des Vaters und Soldatenkönigs, die Potsdamer Riesengarde, auf. Keineswegs als Abkehr von der Politik seines Vaters, im Gegenteil: Effizienter für Preußen sollte die Armee werden. Bei allem militärischen Gebaren war die Armee für Friedrich Wilhelm I. eher ein funkelndes Spielzeug, an dessen mechanischer Vervollkommnung unablässig gefeilt wurde. Man exerzierte reichlich, aber man zog in keinen Krieg und setzte dieses geliebte Spielzeug nicht der



Johann David Schleuen, Huldigung Friedrichs II. auf dem Schlossplatz in Berlin am 3. August 1740 mit Abbildung des zu diesem Anlass geprägten Dukaten (3.1). Davon sind 136 Stück geprägt und verteilt worden: Einen Goldregen konnte Friedrich damit nicht entfachen.

Radierung, Blattmaß 26,5 × 18,3 cm, Plattenmaß 23,9 × 17 cm, Inv.-Nr. 940-119, Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett.

2 Vater und Sohn



Friedrich Wilhelm I.
1 Wilhelmsdor 1740, Berlin



Friedrich II.
2 Doppelfriedrichsdor 1749, Berlin



3 Halber Wilhelmsdor 1740, Berlin,



4 Friedrichsdor 1749, Berlin



5 Taler 1718, Berlin



6 Taler 1741, Berlin

Vernichtung aus. Für Friedrich wurde die Armee sofort zum kalten Instrument der Macht, zur Befriedigung seiner selbst eingestanden Ruhmsucht und – fast möchte man sagen: Spielerleidenschaft. Wo Friedrich Wilhelm bedächtig prüfte und jedes Risiko vermied, ging Friedrich mit dem prickelnden Gefühl des Spielers rasch hohe Risiken ein. Der Ruhm Friedrichs als Feldherr beruht zum großen Teil auf seiner hohen Risikobereitschaft, dem Alles oder Nichts, dem Suchen der Entscheidungsschlacht. Eine solche Militärstrategie war neu, die Gegner daran nicht gewöhnt, so dass Friedrich unter Ausnutzung der vom Vater präzise eingestellten und gut geölten Mechanik der preußischen Armee in zwei kurzen Kriegen gegen Österreich zwischen 1740 und 1745 die reiche Provinz Schlesien eroberte und behauptete. Die als Kriegsgrund vorgeschobenen preußischen Ansprüche auf Schlesien waren rechtlich höchst anfechtbar. Wäre Kaiser Karl VI. nicht im Oktober 1740, sondern noch zu Lebzeiten Friedrich Wilhelms I. gestorben: Der Soldatenkönig wäre nicht in Schlesien einmarschiert.

Preußen beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen



2 Berliner Dukaten und Halbfriedrichsdor 1740–1750

1 Dukat auf die Huldigung zu Berlin am 3. August 1740 – 2 Dukat auf die Huldigung zu Königsberg am 20. Juli 1740 – 3 Dukat 1741 – 4 Dukat 1745 – 5 Dukat 1749 – 6 Halbfriedrichsdor 1749



3 Breslauer Goldmünzen Friedrichs II. 1743–1750

1 Doppelfriedrichsdor 1749 – 2 Friedrichsdor 1744 – 3 Friedrichsdor 1747 – 4 Dukat 1743 – 5 Dukat 1748

Die Schlesischen Kriege finanzierte Friedrich mit dem gut gefüllten Staatsschatz des Vaters, der in den Kellern des Berliner Schlosses 10 Millionen Taler in bar gehortet hatte. Man hatte die Rücklagen Friedrich Wilhelms I. bereits im Winter 1744/45 durch Einschmelzen des in aller Heimlichkeit in die Münze verbrachte Staatssilbers des Berliner Schlosses, darunter auch des berühmten Silberbalkons im Rittersaal, auffüllen müssen, was 124.528 Mark Silber (ca. 600 Zentner) erbrachte. Bargeld und Schlosssilber Friedrich Wilhelms I. sind in die Neuprägung von Sechsern (1/48 Taler) und Doppelgroschen (1/12 Taler) geflossen, mit denen den Soldaten der größte Teil des Soldes gezahlt wurde. Sechser und Zwölfeltaler bilden die hauptsächlich geprägten Münzsorten im ersten Regierungsjahrzehnt Friedrichs (4.4, 19.4). Die Sechser sind in jedem Jahr mit Ausnahme von 1742, die Zwölfel 1740–1747 geschlagen worden; die Sechser alle in Berlin, die Zwölfel auch in geringem Umfang in Kleve sowie in Ostfriesland (Esens, Aurich), das 1744 an Preußen gefallen war.

Die zur Repräsentation und Bekanntmachung des neuen Herrschers 1741 gemünzten Taler, Zweidrittel- und Dritteltaler fielen dagegen kaum ins Gewicht (4.1–3). Deren Gesamtprägung hatte einen Umfang von nur knapp 7.000 Talern.

Dukaten, wie Knobelsdorff hoffte, ließ es Friedrich zwar nicht regnen – auch zum Regierungsantritt nicht –, doch sind sie bis 1750 regelmäßig jedes Jahr in Berlin und seit 1743 auch in Breslau gemünzt worden. Sie waren das international übliche Handelsgeld. Jedermann konnte sie gegen Lieferung von Edelmetall oder Bezahlung in der Münzstätte bestellen. Der Dukaten-schlag bildete eine Nebeneinnahmequelle der Münzmeister. Nicht nur mit den Dukaten setzte Friedrich bei den Goldmünzen die unter Friedrich Wilhelm übliche Praxis fort. Der hatte 1737 große Goldmünzen im Wert von 10 Talern (Wilhelmsdor) und 5 Talern (Halbwilhelmsdor) überhaupt erst in Preußen eingeführt (1.1 und 3). Bis dahin hatte man nur die kleineren Dukaten. Friedrich teilte die Vorliebe seines Vaters für diese preußische Neuschöpfung. Er übernahm beide Sorten, wobei nur die Hierarchie geändert wurde: Das Fünftalerstück (die klassische Pistole) wurde zur Basis, das Zehntalerstück zum Doppelstück: der Halbwilhelmsdor damit zum Friedrichsdor und der Wilhelmsdor zum Doppelfriedrichsdor. Der Friedrichsdor (1.4) wurde seit 1741, der Doppelfriedrichsdor (1.2) erstmals 1747, der neu eingeführte Halbfriedrichsdor (2.6) zuerst 1749 ausgegeben. Friedrichsdor und Doppelfriedrichsdor sind in Berlin und Breslau, Halbfriedrichsdor nur in Berlin geprägt worden.

Die Ausweitung der preußischen Goldmünzenprägung 1749 steht in Zusammenhang mit Abwehrmaßnahmen gegen überhandnehmende ausländische, meist holländische untergewichtige Dukaten. Sie wurden mit Edikt vom 14. Februar 1749 verboten und sollten innerhalb von drei Monaten entweder bei den Kassen eingeliefert oder außer Landes geschafft werden. Die daraufhin abgelieferten etwa 80.000 untergewichtigen Dukaten wurden in Friedrichsdor umgemünzt. Trotzdem fehlte es immer noch an guten Dukaten und anderen Goldmünzen sowie an Kleinmünzen in Silber, so dass Friedrich am 17. September 1749 den für das Münzwesen zuständigen Minister Viereck anwies, jährlich Dukaten für eine Million Taler und Scheidemünzen für 4–5 Millionen Taler zu prägen. Adam Otto von Viereck (1684–1758) war seit 1731 Minister im Generaldirektorium, in dessen Drittes Departement neben anderem auch das Münzwesen gehörte. Die durch Viereck vorgebrachten Schwierigkeiten, insbesondere in der Beschaffung von Gold, haben Friedrich nicht von seinem Plan abgebracht. Daraufhin demissionierte Viereck und Friedrich nahm den am 27. November 1749 »wegen Abnahme der Leibeskräfte und Bekümmernis« angebotenen Rücktritt des 65-jährigen Viereck an, vor allem wohl, weil er glaubte, inzwischen den richtigen Mann für eine grundlegende Umgestaltung des preußischen Münzwesens gefunden zu haben: Johann Philipp Grauman.



1



2



3



4

4 Silberkurant Friedrichs II. 1740–1750

1 Taler 1741, Berlin – 2 Zweidritteltaler 1741, Berlin – 3 Dritteltaler 1741, Berlin – 4 Zwölfteltaler 1742, Berlin

Ich hörte von Grauman und ließ ihn kommen.

Die Münzreform von 1750 und die Zeit bis zum Siebenjährigen Krieg

Die Münze ist eigentlich erst durch meine Bemühungen errichtet worden. Wir hatten niemanden im Königreich, der die Kenntnisse der großen Finanzwissenschaft besaß. Ich hörte von Graumann reden und ließ ihn daraufhin kommen. Seine Grundsätze sind folgende: Die Metalle sind eine Ware. Der Staat, der sie am höchsten bezahlt, wird die größte Menge davon bekommen. Wer den Preis der Mark Silber bis 15 Taler hinaufreibt, wird der einzige sein, der Silber prägt. Und durch seine Münze wird er Gold erhalten, soviel er will. Das wirkliche Verhältnis von Gold zu Silber ergibt sich dadurch, dass man alle Wechselkurse von Europa vergleicht und eine Zahl ermittelt, die in allen Fällen passt. Das ist die Mark zu 15 Talern. Nach diesem Plan arbeiten wir. Es ist geplant, Münzstätten in Königsberg, Stettin, Breslau, zwei in Berlin, eine in Magdeburg, eine in Cleve, eine in Aurich und eine in Neuchâtel zu errichten. Die kleine Berliner Münze prägt nur kleine Sorten mit neun Prozent Gewinn. Man kauft dafür Gold und Silber zu höherem Preis, wodurch man noch 5 vom Hundert gewinnt. Sobald diese Münzstätten alle eingerichtet sind, wird man jährlich 20 Millionen prägen können, eine Zahl, die den Bilanzen entspricht, welche Portugal und Spanien jährlich an Europa zahlen. Die Folgen dieser Einrichtung sind, dass wir den Wechselkurs an uns ziehen, da wir die einzigen sind, die Münzen prägen. Wer Silbersendungen zu machen hat, muss sich an uns wenden und nota bene, dieser günstige Wechselkurs ist das höchste Glück für einen Staat. Der Herrscher gewinnt aus diesem einzigen Zweig eine Million und mehr an Einkünften, ungerechnet den Gewinn der Kaufleute, der die Hälfte betragen kann.

Friedrich II. in seinem Politischen Testament 1752¹

Mit Kleinigkeiten gab sich Friedrich nicht ab – eine quasi Monopolstellung Preußens in der europäischen Münzprägung, die Bestimmung der Wechselkurse und die Belieferung aller Welt mit preußischem Münzsilber war sein Ziel, das Geld der Welt sollte aus Preußen kommen. Die Gedanken des Finanzmanagers Friedrich sind so (toll)kühn wie die des militärischen Feldherrn. *Soll das Land glücklich sein, will der Fürst geachtet werden, so muß er Ordnung in seinen Finanzen halten. Noch nie hat sich eine arme Regierung Ansehen verschafft.*² Aus der Münze sollte der neue Reichtum Preußens kommen: zu den festen Staatseinnahmen von 12,1 Millionen Talern sollte eine Million durch die Münze dazukommen. Das war der Plan, die Ausführung sollte Johann Philipp Grauman garantieren.

Über Grauman ist wenig bekannt, nicht einmal das Geburtsjahr (vermutlich 1706 oder 1707) steht fest, ein Bildnis ist nicht überliefert, und die Schreibweise seines Namens schwankt zwischen Grauman und Graumann. Seit 1741 war er »Kommissar« zur »Verbesserung der Einkünfte und des Handels« bei Friedrichs Schwager, Herzog Karl von Braunschweig, und leitete seit 1742

1 Friedrich der Große. Werkausgabe 1982, S. 179–180.

2 Ebda., S. 175.

auch das braunschweigische Münzwesen. 1749 trat er dann deutlicher ins Rampenlicht, als er den Braunschweiger Münzen einen neuen Münzfuß verordnete. Die Sache wirbelte eine Menge Staub auf, weil Grauman damit offiziell den noch immer geltenden Reichstalerfuß von 1566 wie auch den Leipziger Münzfuß von 1690 verließ und das Münzsystem an die tatsächliche Situation des Edelmetallmarktes anpasste. *Ein Adler fange keine Mücken, mit Kleinigkeiten gebe er sich nicht ab*³, verteidigte sich Grauman selbstbewusst gegenüber seinen Kritikern.

Diese mit Sachverstand und Fleiß gepaarte Kühnheit scheint Friedrich imponiert zu haben. Er warb Grauman kurzerhand in Braunschweig ab und machte ihn in Preußen *wegen seiner großen in Münzsachen habenden Einsichten und Wissenschaften* zum Aufseher aller Münzstätten und Geheimen Finanzrat. Am 23. Januar 1750 wurde Grauman offiziell zum Generalmünzdirektor bestellt. Der Weg zur Installation Graumans als neuem Münzgenius Preußens war durch den Rücktritt Adam Ottos von Viereck frei geworden. Viereck war schon seit 1731 Minister im Generaldirektorium, zu dessen Aufgaben auch die Aufsicht des Münzwesens gehörte. Über den neuen Kurs in dieser Frage mit dem König verquer, bot Viereck seinen Rücktritt an. Friedrich nahm ihn mit Kabinettsorder vom 24. und 25. Dezember 1749 an (der König arbeitete auch zu Weihnachten) und entband Viereck von der Leitung des Münzdepartements, *zumalen Ich gesonnen bin, eine neue Einrichtung damit zu machen, Mir Selbst aber die Direction davon zu reservieren*.⁴ Friedrich fand freundliche Worte für Viereck als redlichen, geschickten und rechtschaffenen Minister, *vor das übrige aber muß ich bekennen, dass wir insgesamt die rechte Art des Münzwesens bisher nicht vollkommen verstanden haben*.⁵ Das sollte nun mit Graumans Sachverstand und unter Friedrichs persönlicher »Direction« geändert werden.

In der Sache ging es eigentlich nur darum, mit der Münzproduktion einen Erfolg versprechenden, in Preußen aber in Unternehmensführung, Vermarktung und Produktionskapazität gleichermaßen unterentwickelten Wirtschaftszweig neu zu organisieren und profitabel zu machen. Sollte mehr daraus werden, – etwa der von Grauman versprochene Aufstieg Berlins zum ersten Geldhandelsplatz Europas und der preußischen Währung zur Währung Europas – umso besser.

Grauman teilte die merkantilistische Ansicht des Königs, dass Münzen Waren seien, bei deren Produktion wie bei allen Waren selbstverständlich Profit erzielt werden musste. Die Vorstellung, dass Geldherstellung allein der Volkswirtschaft zu dienen habe, war beiden, wie überhaupt der Zeit, noch völlig fremd. Dass der König die Sache persönlich in die Hand nahm, hatte wohl mehr mit dem von ihm in seinem Ministerium vermissten Sachverstand sowie den Kosten und Risiken (eine ganz gewöhnliche Ware war Geld eben doch nicht) und den erwarteten hohen Renditen zu tun. Immerhin erhoffte sich Friedrich über die Münzproduktion eine fast zehnpromtente Steigerung der Staatseinnahmen. Entsprechend großzügig wurde zunächst auch erst einmal investiert: in die Unternehmensleitung in der Person Graumans, der mit einem Jahresgehalt von 10.000 Talern zum Spitzenverdiener unter Friedrichs Ministern avancierte, sowie mit 50.000 Talern in Personal und Technik der Produktionsstätten.

3 Schrötter II, S. 71.

4 Schrötter II, S. 31.

5 Schrötter II, S. 32.

A, B, C, D, E, F, G. Die neuen preußischen Münzstätten

Bis zur Münzreform 1750 waren die preußischen Münzstätten halbprivate Unternehmen, geführt von Münzmeistern, die teilweise Pächter waren und mit der Regierung wie mit privaten Kunden (etwa beim Dukatenschlag) ihre Prägeaufträge aushandelten. Die Münzmeister waren für ihre Produkte verantwortlich, was durch ihre Initialen auf den Münzen ausgedrückt wurde. Die Regierung zahlte Zuschüsse oder Wartegelder, um bei Auftragsflaute das Überleben zu sichern und sorgte auch für gewisse Kontrollmechanismen.

Bei Regierungsantritt Friedrichs waren nur Berlin und Königsberg als Münzstätten in Betrieb. Noch 1740 kam Kleve, ab 1743 Breslau hinzu, dafür stand Königsberg ab 1743 still. Als 1744 Ostfriesland an Preußen fiel, ist für diesen neuen Landesteil eine Münzstätte 1746 in Esens eingerichtet worden, die ein Jahr später nach Aurich verlegt wurde. Nur in Berlin und Breslau wurde umfangreicher gemünzt, die Prägung in Königsberg, Kleve und Esens/Aurich war marginal.

Um den mit der Münzreform 1750 anvisierten hohen Münzausstoß zu erreichen, sind die Münzstätten modernisiert und das Personal erheblich aufgestockt worden. Die Leitung übernahmen beamtete Münzdirektoren. Verwaltung (»Kontor«) und technischer Betrieb wurden getrennt. An der Spitze der Verwaltung stand der »Rendant«, der Münzmeister leitete nur noch den technischen Betrieb. Zum fest angestellten Personal gehörten ferner Wardein, Medailleur/Stempelschneider, Buchhalter, Kontrolleure und Kassierer. Arbeiter wurden saisonal oder als Tagelöhner eingestellt. Dabei wurden Stundenlöhne von 6 Pfennig bis zu einem Groschen gezahlt. In der Berliner Großen Münze waren bis zu 150 Arbeiter tätig. Die Jahresgehälter der Beamten betragen beim Münzdirektor 1.000–2.000 Taler, beim Rendanten 700–1000 Taler, beim Münzmeister 700–1.500 Taler, beim Wardein 400–800 Taler, bei den Medailleuren 400–600 Taler, bei den Stempelschneidern 400–600 Taler, bei Buchhaltern und Kontrolleuren 300–600, bei Kassierern und Zählern 200–400 Taler.⁶ Die Werte schwanken in den einzelnen Münzstätten und auch bei einzelnen Personen. Die höheren Summen sind allgemein zu Beginn der Reform in den frühen 1750er Jahren gezahlt worden. Schon 1755 ist stärker reduziert worden, da die erhofften Produktionszahlen nicht erreicht wurden. In der zweiten Reformphase ab 1764 war man allgemein bei den unteren Werten angelangt.

Die neu geschaffenen »Staatsbetriebe« kennzeichneten ihre Produkte nicht mehr durch Münzmeisterinitialen, sondern durch bestimmte Buchstaben, die ihnen in der Reihenfolge ihrer Neuorganisation zugeordnet wurden: 1750 Berlin (Münzzeichen A), Breslau (Münzzeichen B), 1751 Kleve (Münzzeichen C), 1752 Aurich (Münzzeichen D), Königsberg (Münzzeichen E), Magdeburg (Münzzeichen F), 1753 Stettin (Münzzeichen G) (5.1–7). Das Berliner Münzzeichen A kennzeichnet gleichermaßen die Alte oder Große Münze auf dem Friedrichswerder (Unterwasserstraße) wie die 1751 zur Scheidemünzprägung eingerichtete Kleine oder Neue Münze (Münzstraße).

Graumans rechte Hand bei der Neueinrichtung bzw. Reorganisation der preußischen Münzstätten war der mit ihm von Braunschweig nach Preußen gewechselte Johann Georg Eimbcke, der am 2. Mai 1750 Münzdirektor in Breslau wurde und ab 26. November 1750 die Münze in Kleve, ab 12. Januar 1751 die in Aurich, ab 1. Juli 1751 die in Königsberg auf Vordermann brachte. Ab 18. Juli 1752 richtete er auch die neue Münzstätte Stettin ein. Die ihm gleichfalls 1752

⁶ Dazu Schrötter II, S. 555–562, IV, S. 596–597.



5 Achtgutegroschen und Sechsteltaler von A bis G – Die neuen preußischen Münzstätten

1 A = Berlin, 1755 – 2 B = Breslau, 1754 – 3 C = Kleve, 1756 – 4 D = Aurich, 1754 – 5 E = Königsberg, 1754 – 6 F = Magdeburg, 1754 – 7 G = Stettin, 1753

aufgetragene Wiedereinrichtung der Münzstätte in der preußischen Enklave Neuenburg (Neuchâtel) in der Schweiz ist nicht zur Ausführung gekommen.

Bei der Neustrukturierung der Münzstätten wurde gelegentlich hart durchgegriffen. So ist in Breslau der seit 1743 tätige Münzmeister Adam Heinrich von Ehrenberg im September 1751 wegen nachlässiger Verwaltung entlassen und zu Festungshaft verurteilt worden, von der er zwei Jahre verbüßte. In Berlin wurde im Oktober 1753 der Direktor der 1751 gegründeten Neuen Münze, Kroll, abgesetzt und arretiert.

Das Problem: Edelmetallbeschaffung und Münzjuden

Die hohen Erwartungen Friedrichs erfüllten sich nicht. Grauman hatte sich vor allem in seinem Versprechen, für ausreichend Prägemetall zu sorgen, übernommen. Die Prägung kam nicht auf die gewünschten Stückzahlen, die Gewinne blieben deshalb hinter den Erwartungen deutlich zurück. Grauman hatte für 1751 100.000, für 1752 200.000 Taler versprochen, Friedrich selber im Politischen Testament 1752 sogar von einer Million geschwärmt. Wegen der für das Gold ungünstigen auf 1:13,8 festgelegten Gold-Silber-Relation (außerhalb Preußens war der Kurs 1:14,9) wanderten die neuen Friedrichsdor ab und mussten mit Aufgeld zurückgekauft werden. Erbost drohte Friedrich Ende 1753, Grauman bei weiteren Münzverlusten das Gehalt zu streichen. Das tat er zwar nicht, beendete aber 1755 praktisch die Zusammenarbeit und entschloss sich, angesichts der Schwierigkeiten der Edelmetallbeschaffung, alle Münzstätten an jüdische Unternehmer zu verpachten. Grauman wurde praktisch entmachtet und dem Arme-Intendanten Generalmajor von Reetzow die neuen Münzverhandlungen mit den jüdischen Unternehmern übertragen. Offiziell entlassen wurde Grauman nicht, sein Gehalt wurde weiter gezahlt. Er scheiterte letztlich daran, dass er die auf sein Verlangen aufgerüsteten preußischen Münzstätten nicht ausreichend mit Edelmetall versorgen konnte.

Dieses Geschäft lag seit alters bei den Münzjuden. Der Name ist gewissermaßen eine Berufsbezeichnung. Da den Juden bis ins 19. Jh. viele bürgerliche Berufe verwehrt waren, brachten sie es in denen, die ihnen zugänglich waren, zu besonderer Meisterschaft. Dazu gehörte auch das Edelmetallgeschäft. Die Versorgung der Münzstätten mit Prägemetall war in Brandenburg-Preußen seit den Zeiten des Großen Kurfürsten mehr oder weniger fest in jüdischer Hand. Daran änderte auch die ausdrückliche Aufforderung Friedrichs 1754 an den Bankier Splittergerber, zusammen mit den anderen christlichen Kaufleuten diese Edelmetalllieferungen zu übernehmen, nichts. Bei der ebenso einträglichen wie riskanten Silberbeschaffung aus Polen musste Grauman dem König bekennen, »*dass es nur ein Jude ... waget, Silber daher zu nehmen*«. Für die Breslauer und Königsberger Münze kam das Silber ganz überwiegend aus Polen, so dass Grauman hier zuerst kapitulieren musste: Anfang 1755 wurden beide Münzstätten an den Berliner Münzjuden Moses Fränckel verpachtet, der von seinem Schwager Veitel Ephraim unterstützt wurde. Der Gewinn des Pächters lag in der Differenz zwischen dem Edelmetallpreis und dem Zahlwert der daraus geprägten Münzen. In dieser Differenz musste er seine sonstigen Kosten, einschl. Personal und Pachtsumme unterbringen, erst danach begann seine Gewinnzone. Es liegt auf der Hand, dass hier nur der Pächter erfolgreich war, der das Edelmetall am billigsten kaufen konnte. Dabei ging es um die Zahlen hinter dem Komma. Neben genauer Kenntnis der Edelmetallmärkte und Wechselkursdifferenzen, weit reichenden Geschäftsverbindungen und Kapitaleinsatz erforderte das Geschäft auch eine hohe Risikobereitschaft. Alles zusammen überforderte die christlichen Kaufleute Preußens, nur die Juden waren in diesem Geschäft zu Hause und kannten alle Kniffe. Dabei waren sie auch unter sich scharfe Konkurrenten. Mit Fränckel und Ephraim konkurrierte ein Konsortium aus Moses Gumperts (Gompertz), Daniel Itzig und Moses Isaac. Dabei wurden auch Betrugsgerüchte gestreut, die bewirkten, dass Fränckel und Ephraim die Pacht für Breslau und Königsberg wieder verloren. Am 14. Oktober 1755 wurde die Generalpacht für alle sechs preußischen Münzstätten (Berlin, Breslau, Kleve, Aurich, Königsberg, Magdeburg) auf vier Jahre »an die Münz-Entrepreneurs« Herz Moses Gumperts, Moses Isaac und Daniel Itzig & Comp übertragen⁷. Nach dem Pachtvertrag sollten pro Jahr in allen Münzstätten zusammen Münzen

7 Wortlaut des Pachtvertrages bei Schrötter III, S. 239–246.

im Nennwert von 6 Millionen Talern geprägt werden, davon für 4,9 Millionen Scheidemünzen und für 1,1 Millionen Talergeld. Außerdem sollten jährlich für eine Million Taler Friedrichsdor gemünzt werden, die in den Staatsschatz flossen. Die an den König gezahlte Pachtsumme betrug 310.000 Taler jährlich. Für alle Prägungen blieb der Graumansche Münzfuß verbindlich. Damit begann das Kapitel der friderizianischen »Münz-Entrepreneurs«. Dieses neue Kapitel hatte auch zur Folge, dass ab 1. November 1755 die Münzstätten durch den König reduzierte Etats erhielten. Eine ganze Reihe von Stellen wurde gestrichen und die Gehälter herabgesetzt. Ihre Bedeutung sollten die neuen Münzunternehmer sehr bald unter Beweis stellen. In dem im Folgejahr ausbrechenden Siebenjährigen Krieg ging es nach Friedrichs ahnungsvollen Worten von Beginn an *auf Kopf und Kragen*. Den königlichen Kopf haben auch die jüdischen Münz-Entrepreneurs mit gerettet. Friedrich zog in den Krieg mit der Ermahnung an seine Münzdirektoren, die festgelegten Münzfüße und die Kontrakte mit den Juden genau einzuhalten, selber könne er sich darum wegen S. K. M. *nummehrige anderweitige Beschäftigung* nicht mehr kümmern.

Ein Reichstaler

Erste Säule der Graumanschen Münzreform war eine neue Talemünze und die daran geknüpfte Neuausrichtung der gesamten Silberwährung. Obwohl real so gut wie gar nicht mehr geprägt, bildete der alte Reichstaler nach den Vorschriften der Reichsmünzordnung von 1566 immer noch den Maßstab des Silbergeldes. Der alte Reichstaler hatte ein Normgewicht von 29,232 g bei einem Feingehalt von 889/1000 (14 Lot 4 Grän), enthielt also 25,984 g Silber. Diese Normen ergeben sich daraus, dass 8 solcher Taler aus einer rauhen (d. h. legierten) Mark bzw. 9 Taler aus einer Mark Feinsilber gemünzt werden sollten (9-Talerfuß). Mit Mark ist die sog. Kölnische Mark zu 233,856 g gemeint, die seit dem Mittelalter die Grundlage aller Münzsysteme in Deutschland bis zur Einführung des Pfundes (Zollpfundes) zu 500 g im Jahre 1857 bildete.

Grauman setzte an die Stelle des alten, angesichts des gestiegenen Silberpreises unrealistisch gewordenen Reichstalers einen neuen Reichstaler, der ein Normgewicht von 22,272 g und einen Feingehalt von 750/1000 (12 Lot) hatte, also 16,704 g Silber enthielt (6.1). Diese Normen ergeben sich daraus, dass 10,5 dieser Taler aus der rauhen (d. h. legierten) Mark bzw. 14 Taler aus der feinen Mark gemünzt werden sollten (14-Talerfuß). Damit war endlich das Grundübel beseitigt, denn alle bisherigen Reformversuche waren daran gescheitert, dass man am überlebten Reichstaler irgendwie festhalten wollte. Der neue Taler wurde deshalb bewusst »Reichstaler« genannt und diese Bezeichnung, im Unterschied zum alten Reichstaler, auch auf die Münze selbst gesetzt. Man hat dies – damals wie heute – oft als preußische Anmaßung empfunden, zumal man – da-

Zum Verständnis der hier und im Folgenden erwähnten Gewichte und Edelmetallgehalte der preußischen Münzen: Gerechnet wurde nach *Mark, Lot, Karat* und *Grän*. Grundlage aller Münzsysteme bis zur Einführung des Zollpfundes von 500 g im Jahre 1857 war die *Kölnische Mark* zu 233,812 g (seit 1816 zu 233,856 g). Die Mark unterteilt sich in 16 *Lot* bei Silber bzw. 24 *Karat* bei Gold (1 *Lot* = 14,613 g, 1 *Karat* = 9,742 g). *Lot* und *Karat* sind außerdem *Feingehaltsbezeichnungen*. Reines Silber hat 16 *Lot* (1000/1000), reines Gold 24 *Karat* (1 *Lot* = 62,5/1000, 1 *Karat* = 41,667/1000). Die weitere Unterteilung erfolgt in *Grän*: 1 *Lot* = 18 *Grän*, 1 *Karat* = 12 *Grän*, 1 *Mark* = 288 *Grän*, 1 *Grän* = 0,812 g). Beim Feingehalt beträgt das *Grän* für Silber (1/18 *Lot*) und für Gold (1/12 *Karat*) gleichermaßen 3,472/1000.



6 Der neue Reichstaler preußisch

1 Taler 1750, Berlin – 2 Halbtaler 1751, Kleve – 3 Vierteltaler 1752, Breslau

mals wie heute – Friedrich eine solche Provokation gegenüber Reich und Kaiser durchaus auch zutraute. Dennoch scheint dahinter eher die Überzeugung Graumans zu stehen, wirklich einen neuen Reichstaler geschaffen zu haben, mit dem die seit langem und sich immer weiter öffnende Kluft zwischen Zahlmünze und Rechnungseinheit endlich beseitigt war. Jedenfalls hatte Preußen damit wieder einen vertrauenswürdigen Taler, der auch dort, wo er nicht anerkannt wurde, als Vorbild wirkte. Österreich und Bayern haben 1753 mit der Einführung ihres Konventionstalers (20 Guldenfuß) die preußische Entwicklung nachvollzogen.

Im gleichen Fuß wie die Taler sind die neuen Halb- und Vierteltaler gemünzt worden (6.2–3). Halb- und Vierteltaler hatte es bisher nicht gegeben, stattdessen war eine Drittelung der Münzwerte in Gebrauch. Sie wurde weiterhin beibehalten, doch wurden diese Drittelwerte, Dritteltaler (8 Gutegroschen / 12 Mariengroschen), Sechsteltaler (4 Gutegroschen / 6 Mariengroschen) und Zwölfteltaler (2 Gutegroschen / 3 Mariengroschen) mit höheren Rau- und geringeren Feingewichten ausgegeben, damit sie im Verkehr handlich waren. Der Silbergehalt dieser Sorten wurde freilich ab 1752 nicht mehr eingehalten, um den Münzgewinn zu erhöhen. Gleichwohl bildeten alle diese Sorten das preußische Kurantgeld, das im gesamten Staatsgebiet galt und für Steuerzahlungen angenommen wurde.

	Gewicht (Rauhgewicht)	Silberanteil (Feingewicht)	Feingehalt	
			Lot	Tausendstel
Taler	22,272 g	16,704 g	12 Lot	750/1000
Halbtaler	11,136 g	8,352 g	12 Lot	750/1000
Vierteltaler	5,568 g	4,176 g	12 Lot	750/1000
Dritteltaler	8,661 g	5,413 g	10 Lot	625/1000
Sechsteltaler	5,470 g	2,735 g	8 Lot	500/1000
Zwölfeltaler	3,647 g	1,368 g	6 Lot	375/1000

Tab. 1 Silbermünzen/Preußisch Kurant nach dem Graumanschen 14-Talerfuß

»Die Ehre der Münze« – der Friedrichsdor

Die zweite Säule der Graumanschen Reform bildete der Friedrichsdor. Er war »die Ehre der Münze« wie es der spätere Generalmünzdirektor Gentz 1781 einmal ausdrückte. Friedrich selbst hielt große Stücke auf das Gold und achtete beispielsweise bei persönlichen Zahlungen immer darauf, dass sie möglichst in Silber erfolgten, während bei eingehenden Zahlungen die Goldsorten zurückbehalten und lieber gehortet wurden.

Grauman änderte an den schon seit 1741 existierenden Friedrichsdor nur Weniges, aber Entscheidendes. Der Feingehalt sank geringfügig um 1 Grän, auch das Gewicht wurde etwas reduziert (um 0,1 g). Zugleich wurde der Friedrichsdor fest an den neuen Taler gekoppelt und ein Agio beim Wechseln beider ausdrücklich verboten:

Doppelfriedrichsdor = 10 Taler (7.1–2)

Friedrichsdor = 5 Taler (7.3–6)

Halbfriedrichsdor = 2,5 Taler (7.7–9)

Aus der Mark Feinsilber wurden 14 Taler, aus der Mark Feingold 35 Friedrichsdor (= 175 Taler) geschlagen. Damit war das Wertverhältnis Gold:Silber auf 1:13,793 gesetzlich fixiert.

Die Friedrichsdor waren Friedrichs beliebteste Hortungsmünze. Im November 1755 bestand der inzwischen wieder auf stattliche 11,5 Millionen Taler angewachsene Staatschatz zu gut zwei Dritteln aus Friedrichsdor (8,5 Millionen). Damit war die Mehrzahl der seit 1750 gemünzten Friedrichsdor dem Verkehr entzogen und zu Friedrichs Notgroschen geworden, den er bald bitter nötig haben sollte.

	Gewicht (Rauhgewicht)	Goldanteil (Feingewicht)	Feingehalt	
Doppelfriedrichsdor	13,363 g	12,110 g	21 Karat 9 Grän	906,25/1000
Friedrichsdor	6,682 g	6,055 g	21 Karat 9 Grän	906,25/1000
Halbfriedrichsdor	3,341 g	3,028 g	21 Karat 9 Grän	906,25/1000

Tab. 2 Der Friedrichsdor nach dem Graumanschen Münzfuß

Dukaten wurden nach der Graumanschen Reform nur noch vereinzelt 1753, 1754 und zuletzt 1757 geschlagen. Danach übernahm der Friedrichsdor allein das Feld der preußischen Goldmünzen.



7 Die Ehre der Münze – Der Friedrichsdor

1 Doppelfriedrichsdor 1750, Berlin – 2 Doppelfriedrichsdor 1752, Breslau – 3 Friedrichsdor 1750, Berlin – 4 Friedrichsdor 1753, Berlin – 5 Friedrichsdor 1756, Breslau – 6 Friedrichsdor 1751, Kleve – 7 Halbfriedrichsdor 1751, Berlin – 8 Halbfriedrichsdor 1752, Breslau – 9 Halbfriedrichsdor 1753, Kleve

Von außen schön, von innen schlimm ...

Die preußischen Münz-Entrepreneurs und das Geld des Siebenjährigen Krieges

*»Von außen schön,
von innen schlimm,
von außen Friedrich,
von innen Ephraim.«*

Mit diesem immer gern zitierten Vierzeiler werden die Minderwertigkeit des preußischen Geldes im Siebenjährigen Krieg wie die dafür Hauptverantwortlichen treffend charakterisiert. Nach außen sah die Sache gar nicht so schlecht aus, jedenfalls dann nicht, wenn das Porträt Friedrichs auf den Münzen war, wie beim Gold (9.1) oder den Dritteltalern und Achtgroschenstücken (8.1–3). Mit dem inneren Wert stand es weitaus schlechter, denn den bestimmte mit Friedrichs ausdrücklicher Billigung seit 1757 der besungene Ephraim. Damit gemeint ist Veitel Heine Ephraim, auch Nathan Veitel Ephraim. Geboren 1703 in Berlin, war er schon 1741 der wichtigste Edelmetalllieferant der Berliner Münze. Bei dem Gefecht um den ersten Generalpachtvertrag der preußischen Münzstätten 1755 noch seinen Hauptkonkurrenten Gumperts und Itzig unterlegen, kam er 1756 zurück ins Geschäft und verlegte seine Tätigkeit in das besetzte Sachsen. Im November 1756 pachtete er die Leipziger, im Frühjahr 1757 auch die Dresdner Münzstätte. Leipzig wurde zu der »Kriegsmünzstätte« schlechthin, als ab Januar 1757 mit den sächsischen Stempeln der Jahre 1753 und 1754 in großen Mengen Achtgroschenstücke (Dritteltaler) (10.1) und Achtehngroscher (Fünfteltaler) (10.2) gemünzt wurden, deren Feingehalt stark herabgesetzt war. Beide bis 1762 mit dem Bild des sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. und polnischen Königs August III. unter den falschen Jahreszahlen 1753 und 1754 gemünzten Sorten sind die als »Ephraimiten« berüchtigsten Kriegsprägungen der Münz-Entrepreneurs. Als Ende 1758 Ephraims Hauptrivale Moses Gumperts starb und fast gleichzeitig die Leitung der Münzangelegenheiten von dem ebenfalls verstorbenen, 1757 nach der Schlacht bei Leuthen noch zum Generalleutnant beförderten Wolf Friedrich von Reetzow auf den Generalleutnant Friedrich Bogislaus von Tauentzien und den Kriegszahlmeister Friedrich Gotthold Köppen übergang, schlug Ephraims große Stunde. Er bildete mit Daniel Itzig und Moses Isaac, den früheren Gesellschaftern Moses Gumperts, ein neues Konsortium, dem alle noch unter preußischer Hoheit stehenden Münzstätten in die Pacht gegeben wurden. Kleve und Aurich waren zeitweise, Königsberg ganz verloren, dort prägte nicht mehr der preußische König, sondern die russische Zarin.

Noch im Dezember 1758 genehmigte der König für alle von Ephraim betriebenen Münzstätten sowie die preußischen, sächsischen und polnischen Sorten einen $19\frac{3}{4}$ Fuß, was eine Abwertung des Silbergeldes um 41 Prozent bedeutete. Ebenfalls um 41 Prozent verringert wurden die Friedrichsdor (9.1) und noch stärker verringert die Augustdor (9.2), beide mit rückdatierten Jahreszahlen. Für 1758 wird der durch Münzprägung erwirtschaftete Schlagschatz auf 3 Millionen Taler geschätzt, für 1759 stieg er durch die massive Münzverschlechterung auf etwa das Doppelte.



8 ... von außen Friedrich – Preußisches Kriegsgeld

1 Zwölfmariengroschen 1758, Dresden – 2 Achtgroschen 1759, Magdeburg – 3 Dritteltaler 1759, Dresden
– 4 Sechsteltaler 1763, Berlin



9 ... von innen schlimm – Friedrichsdor und Augustdor

1 Friedrichsdor 1756 (sog. Mittel-Friedrichsdor). Goldgehalt 767/1000 – 2 Augustdor 1758 (sog. Neu-Augustdor). Goldgehalt 466/1000. Der Goldgehalt ist durch eine Röntgenfluoreszenzanalyse 2011 im Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen festgestellt worden. Vorschriftsmäßige Friedrichsdor und Augustdor hätten einen Goldgehalt von 906,25/1000 haben müssen.



10 ... von innen Ephraim – Die Ephraimiten

König August III. von Polen / Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen (1733–1763). Rückdatierte Prägungen 1758–1762 durch die preußischen Münz-Entrepreneurs Ephraim & Co.

1 Achtgroschen 1753 – 2 Achtzehngröschler (Tympf) 1754



11 Die Zarin Elisabeth im russisch besetzten Ostpreußen 1758–1762

1 Dritttaler 1761 – 2 Achtzehngröschler 1759

Für 1760 wollte der König 9 Millionen haben und gestattete dem Konsortium Ephraim einen auf 30 Taler verringerten Münzfuß. Mit diesem ganz schlechten Geld wurde das zwar ebenfalls schlechte, demgegenüber aber noch um gut ein Drittel bessere Geld des Vorjahres aufgekauft und umgeprägt. Für das Jahr 1761 kam der Vertrag nur noch mit Mühe zustande, die Spirale schien allmählich ausgereizt. Friedrich gestand eine abermalige Verschlechterung des Münzfußes der sächsisch-polnischen Sorten auf 40 Taler zu, und Ephraim versprach 6 Millionen Schlagschatz. Dafür musste Friedrich die Rechte christlicher Bankiers an Ephraim und Itzig dazugeben. 1762 endete der Handel mit einer Verringerung weiterer Sorten auf den 40-Talerfuß und einer Schlag-schatzzusage über 4,9 Millionen Taler. Es ist erstaunlich, was das ausgesaugte preußisch-sächsi-sche Kriegsgebiet immer noch hergab. Friedrich konnte im letzten Kriegsjahr sogar auf die eng-lischen Subsidien verzichten. Die preußischen Gesamtkosten des Siebenjährigen Krieges werden auf etwa 140 Millionen Taler geschätzt, von denen über 30 Millionen aus der Münzverschle-terung kamen, nach Friedrichs eigenen Worten *ein ebenso gewaltsames wie schädliches Mittel, doch unter diesen Umständen das einzige, durch das der Staat sich hochhalten konnte*.¹ Der Gewinn für die Münz-Entrepreneurs wird pro Kontraktpartei auf eine Million Taler geschätzt. Auf preußischen Kanzeln wurde gegen das »Judengeld« gewettert. »Die Juden und das Geld ruinieren uns« stellte der preußische General von Möllendorff 1762 fest – beides hat Preußen im Siebenjährigen Krieg aber auch gerettet. Die sächsischen Ephraimiten (8 Gutegroschen / 12 Mariengroschen) sind 1758–1762 von anfangs 56, über 76, 96, 120 bis zuletzt auf 160 Stück aus der Mark Silber ver-schlechtert worden. Die sächsischen Augustdor sanken von regulär 5 Talern auf zuletzt 1,5 Taler, ihr Goldgehalt fiel von 23 (958/1000) auf 7 Karat (292/1000).²

Veitel Ephraim hat nicht nur die Kriegskasse Friedrichs immer wieder aufgefüllt, sondern auch für sich selbst gesorgt. 1762 kaufte er in Berlin am Molkenmarkt für 16.500 Taler das Haus Poststraße 16, Ecke Mühlendamm und ließ es bis 1766 durch den Architekten Friedrich Wilhelm Diterichs (1702–1782) zu einem Palais umbauen. Die acht dorischen Säulen der Balkonfront steuerte vermutlich König Friedrich bei. Sie stammen wahrscheinlich von dem 1758 auf Befehl Friedrichs gebrandschatzten Schloss Pförten des sächsischen Premiers Graf Heinrich von Brühl (1700–1763).³ Friedrich hielt Brühl für den politisch Hauptverantwortlichen der antipreußischen Koalition des Siebenjährigen Krieges und ließ 1757/58 dessen vier sächsische Schlösser plün-

1 Denkwürdigkeiten vom Hubertusburger Frieden bis zum Ende der polnischen Teilung, 1779. Kap. 2. Finanzwesen, Werke V, S. 56.

2 Haupt 1974, S. 175.

3 Krüger 1987, S. 53–54.



Das Ephraim-Palais am Molkenmarkt in Berlin. 1762–1766 erbaut, 1936 abgebrochen, 1985–1987 mit historischer Fassade wieder aufgebaut. Die acht Säulen der Balkonfront sind vermutlich ein Geschenk Friedrichs II. an seinen Münz-Entrepreneur Ephraim und stammen vom 1758 durch Friedrich nieder-gebrannten Schloss des sächsischen Premiers Graf Heinrich von Brühl in Pförten bei Forst in der Niederlausitz (heute Brody, woj. Lebus). Foto: beek100/Wikipedia

dern.⁴ 1936 ist das Ephraim-Palais abgebrochen und 1985–1987 mit der geretteten historischen Fassade an alter Stelle wiederaufgebaut worden – für 20 Millionen DDR-Mark.⁵

Als am 15. Februar 1763 der Frieden von Hubertusburg unterzeichnet wurde (im Krieg hatte Friedrich dieses sächsische Schloss vollständig plündern lassen), lag Preußen zwar danieder, war aber beileibe nicht pleite. Nach Friedrichs eigenen Worten waren *die Kassen bei Geld, die für den*

4 Während Friedrich für den sächsischen Kurfürsten und polnischen König August III. nur Verachtung empfand, hasste er Brühl geradezu. Sein Urteil über beide in seiner *Geschichte meiner Zeit* (1775) gibt einen guten Eindruck von Friedrichs Begabung als Schriftsteller und seinem Urteilsvermögen als Historiker: *August III. war sanftmütig aus Trägheit, verschwenderisch aus Eitelkeit, unfähig zu jedem Gedanken der Kombination erfordert, ohne Religion, aber seinem Beichtvater gehorsam, ohne Liebe, doch ein gefügiger Ehemann. Ferner neigte er dazu, sich durch seinen Günstling, den Grafen Brühl, leiten zu lassen. ... Dieser Minister kannte nur die Listen und Ränke, von denen die Staatskunst kleiner Fürsten lebt. Er war doppelzüngig, falsch und zu den niederträchtigsten Handlungen bereit, wenn es seine Stellung galt. Er war in seinem Zeitalter der Mann, der die meisten Kleider, Uhren, Spitzen, Stiefel, Schuhe und Pantoffeln besaß. ... Es gehört ein Fürst wie August III. dazu, wenn ein Mensch vom Schlage Brühls die Rolle des Premierministers spielen konnte.* *Geschichte meiner Zeit*, Werke II, S. 37.

5 Krüger 1987, S. 88.

*nächsten Feldzug angelegten Magazine gefüllt und die Pferde für die Armee, die Artillerie und die Trains komplett und in gutem Stande. Für die Fortsetzung des Krieges bestimmt, wurden diese Mittel noch viel nützlicher für das Retablissement der Provinzen.*⁶ Friedrich hatte den Krieg mit einem Staatsschatz von gut 13 Millionen begonnen, er schloss ihn mit gut 14 Millionen ab. Dieses Geld war allerdings nur noch etwa ein Drittel wert.

Die Produktion minderwertigen und rückdatierten Geldes im Siebenjährigen Krieg betrieb Preußen keineswegs exklusiv. Im gleichen Metier und gleichen Nominalen (Achtgroschen / Dritteltaler, Viergroschen / Sechsteltaler, Doppelgroschen / Zwölfeltaler, Groschen / Vierundzwanzigteltaler, Sechser / Achtundvierzigsteltaler) betätigten sich vor allem die Nachbarn: Anhalt, beide Mecklenburg und Schweden für Vorpommern. Der Sog ging aber weiter und erfasste fast das ganze Reich. Die bevorzugte »Kriegsmünze« war dabei der Sechsteltaler, der in Braunschweig, Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Weimar, Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth, Hessen-Kassel, Hanau, Fulda, Wied-Neuwied und Wied-Runkel, Pfalz-Zweibrücken, Kurtrier, Baden-Durlach, Montfort und Württemberg massenhaft produziert wurde.

Eine vergessene Kriegskasse im Königlichen Konsistorium Hannover

Als im Königlichen Konsistorium Hannover 1899 nach dem Ausscheiden eines Beamten dessen Panzerschrank revidiert wurde, fand man eine Partie Münzen, die einen vermutlich in der Umgebung Hannovers gemachten Schatzfund darstellten, der nach Ablieferung an die Behörde im Panzerschrank verwahrt und vergessen wurde. Die 227 Münzen wurden an das Münzkabinett übergeben, das dem Konsistorium dafür 140 Mark zahlte und die Münzen in seine Sammlung eingliederte. Die Bestimmung und Inventarisierung (Acc. 919–937/1900) besorgte Friedrich Freiherr von Schrötter, der den Fund aber nicht veröffentlichte. Er spiegelt sehr genau die Münzverhältnisse in der Frühphase des Siebenjährigen Krieges und die umfangreiche Prägung der »Kriegssechstel«, der Sechsteltaler (4 Groschen) in den deutschen Territorien ab 1757. Der Fund bestand nur aus zwei Münzsorten: Dritteltalern (8 Groschen, 12 Mariengroschen) (74 Ex.) und Sechsteltalern (153 Ex.). Die ältesten Münzen tragen die Jahreszahl 1751 (2 Ex.), die jüngsten die Jahreszahl 1759 (6 Ex.). Wenn man berücksichtigt, dass es sich bei der Mehrzahl der Münzen mit den Jahreszahlen 1753 und 1754 (57 Ex.) – darunter 33 sächsische Ephraimiten (8 Groschen) – tatsächlich um rückdatierte Nachprägungen handelt, stammt fast das ganze Geld des Fundes aus den Jahren 1756–1758: einen klassischeren Münzfund des Siebenjährigen Krieges gibt es nicht. Ungewöhnlich ist nur das vollständige Fehlen der schwedisch-pommerschen Kriegsprägungen und die geringe Zahl preußischer Münzen. Auch wenn man die 33 sächsischen Ephraimiten der Münz-Entrepreneurs hinzurechnet, bleibt der preußische Anteil vergleichsweise klein. Das kann einerseits bedeuten, dass die preußischen Münzen der frühen Kriegszeit doch stärker im Lande gehalten wurden, andererseits ist auch eine Auslese der preußischen Münzen vor oder bei der Fundablieferung nicht ganz auszuschließen.

6 Denkwürdigkeiten vom Hubertusburger Frieden bis zum Ende der Polnischen Teilung, Werke V, S. 56.



12 Die Kriegskasse aus dem Königlichen Konsistorium Hannover

Achtgroschen (Dritteltaler)

1 Preußen/Sachsen, Ephraimit, 1753 (rückdatiert) – 2 Anhalt-Bernburg, 1758 – 3 Mecklenburg-Schwerin, 1754. Rückdatiert, Herzog Friedrich mit Bild und Namen seines Vorgängers Christian Ludwig (1747–1756) – 4 Braunschweig, 1758

Sechstaler (Viergroschen)

5 Sachsen-Hildburghausen, 1758 – 6 Wied, 1756 – 7 Pfalz-Zweibrücken, 1757 – 8 Abtei Fulda, 1757 – 9 Brandenburg-Bayreuth, 1757 – 10 Württemberg, 1758

Eine preußische Kompaniekasse des Siebenjährigen Krieges. Der Schatzfund von Leuthen

Im Jahre 1913 wurde auf Schloss Leuthen bei Lübben/Spreewald (Gemeinde Märkische Heide, Lkr. Dahme-Spree) ein großer Münzschatzfund entdeckt, der unter dem Boden im Erdgeschoss (das Schloss war nicht unterkellert) vergraben war. Er bestand aus 6.824 Münzen, die eine damalige Gesamtsumme von etwa 230 preußischen Reichstalern bildeten. Dass so viele Münzen nur einen Wert von 230 Talern ausmachen, ist ungewöhnlich und deutet bereits die Besonderheit des Schatzes an: er bestand nur aus Kleinmünzen, höchster Wert ist der Sechsteltaler, hauptsächlich vertreten sind Groschen und Sechser sowie verwandte Werte. Von den 5.519 bestimmbareren Münzen – 1.305 waren so abgenutzt, dass sie unbestimmbar waren – stammt gut die Hälfte aus Preußen (3.036 Ex., 55%), davon 2.320 Münzen von Friedrich II. Am zweitstärksten ist Kursachsen vertreten (430 Ex., 8%). Die übrigen Anteile entfallen auf Thüringen (242 Ex.), Anhalt (51 Ex.), Pommern und Schweden (42 Ex.), Mecklenburg (81 Ex.), Braunschweig-Lüneburg (169 Ex.), Westfalen, Rheinland, Pfalz (317 Ex., darunter 242 kurtrierische Dreipetermännchen), Franken (217 Ex., davon 99 aus Brandenburg-Bayreuth), Schwaben (116), Bayern (48), Salzburg (80), Österreich (9), Frankreich (11). 1.100 Münzen des Schatzes gelangten durch Schenkung des Besitzers von Schloss Leuthen, Herrn von Wülffing, 1913 in das Münzkabinett und befinden sich auch heute noch dort.

Während die Münzen mit Jahreszahl 1757 recht zahlreich sind, kommt keine einzige mit Jahreszahl 1758 vor, so dass der Schatz wohl 1758 vergraben worden ist. Friedrich Freiherr von Schrötter, der verdienstvolle Erforscher der preußischen Münzgeschichte, der 1914 diesen Schatz veröffentlichte, hat ihn als gestohlene Truppenkasse bzw. Teil einer solchen interpretiert und seine Verbergung mit dem nach der Schlacht von Zorndorf angetretenen Eilmarsch Friedrichs nach Sachsen in Zusammenhang gebracht, bei dem das Heer am 5. September 1758 über Leuthen nach Lübben marschierte. Die besondere Zusammensetzung des Schatzes – »für einen Armen ist die Summe zu groß und sind die Münzen zu auffallend zusammengesetzt, ein Vermögiger aber würde seine Ersparnisse nicht nur in Kleingeld angelegt haben, ebenso wenig kann an eine Kaufmannskasse in dem einsam gelegenen Schlosse gedacht werden«⁷ – lässt nur den Schluss auf eine Truppenkasse zu. Der Monatssold von 2 Talern (48 Gutegroschen) eines preußischen Infanteristen wurde alle fünf Tage mit 8 Gutengroschen gezahlt.⁸ Im Krieg reduzierte sich die Summe auf 6 Groschen. Dafür war die Verpflegung frei. Die Soldzahlung musste in kleinen Münzen geschehen, da die Soldaten wohl kaum die Möglichkeit gehabt haben dürften, im Feld ständig Achtgutegroschenstücke (Dritteltaler) in Kleingeld zu wechseln, um die Bedürfnisse des Alltags zu bestreiten. Der Kleingeldmangel für die Truppenlöhnung wird häufig moniert, es dürften daher auch fremde, den Groschen und Sechsern in Größe und Aussehen ähnliche Münzen genommen worden sein, um diesem Mangel abzuweichen. Das bunte Währungsbild Preußens im Kleingeldbereich in der Frühphase des Siebenjährigen Krieges bevor Ende 1758 die große Welle der Münzverschlechterung anließ, spiegelt sich in der Leuthener Kriegskasse sehr anschaulich.

7 Schrötter 1914, S. 461, 1991, S. 781.

8 Schrötter geht von einem Monatssold von nur 1,5 Taler (36 Gutegroschen) aus, wobei alle 5 Tage 6 Gutegroschen bzw. nach Abzug von 1,5 Groschen für Montierung nur 4,5 Groschen ausgezahlt wurden.



13 Die Leuthener Kompaniekasse

1 Preußen, Groschen 1757, Berlin – 2 Preußen, Sechser 1753, Stettin – 3 Preußen, Mariengroschen 1754, Aurich – 4 Preußen/Sachsen, Groschen 1756, Leipzig – 5 Sachsen-Weimar, Sechspfennig 1756 – 6 Anhalt-Bernburg, Sechspfennig 1756 – 7 Braunschweig, Zwölfeltaler 1750 – 8 Zweimariengroschen 1754 – 9 Bistum Osnabrück, Dreimariengroschen 1724 – 10 Bistum Osnabrück, Mariengroschen 1724 – 11 Hessen-Kassel, Albus 1753 – 12 Erzbistum Trier, Petermännchen 1709 – 13 Brandenburg-Bayreuth, Groschen 1753 – 14 Brandenburg-Ansbach, Sechskreuzer 1746 – 15 Nürnberg, Vierkreuzer (Batzen) 1748 – 16 Württemberg, Vierkreuzer (Batzen) 1705 – 17 Bayern, Fünfzehnkreuzer 1717 – 18 Salzburg, Zweikreuzer (Halbbatzen) 1699

Übersicht der Kriegskasse im Königlichen Konsistorium Hannover

	Nominal	Jahr	Stück
Preußen	Dritteltaler	1759	1
	Zwölfmariengroschen	1758	1
	Sechsteltaler	1752	1
	Sechsteltaler	1756	1
Preußen in Sachsen	Achtgroschen (Ephraimiten)	1753*	33
Anhalt-Bernburg	Achtgroschen	1758	17
	Achtgroschen	1759	1
	Sechsteltaler	1758	10
Mecklenburg-Schwerin	Sechsteltaler	1759	1
	Achtgroschen	1754*	10
	Sechsteltaler	1753	3
Mecklenburg-Strelitz	Sechsteltaler	1754*	9
	Sechsteltaler	1751	2
Mecklenburg-Strelitz	Sechsteltaler	1752	2
	Sechsteltaler	1754	2
	Sechsteltaler	1755	2
	Sechsteltaler	1756	1
	Sechsteltaler	1757	2
	Sechsteltaler	1758	9
	Sechsteltaler	1759	3
Braunschweig	Achtgroschen	1758	2
	Achtgroschen	1759	9
	Sechsteltaler	1759	2
Bentheim	Sechsteltaler	1758	1
Sachsen-Hildburghausen	Sechsteltaler	1758	6
Wied	Sechsteltaler	1756	19
	Sechsteltaler	1757	1
	Sechsteltaler	1758	9
Pfalz-Zweibrücken	Sechsteltaler	1757	19
	Sechsteltaler	1758	1
Erzbistum Trier	Sechsteltaler	1757	14
Abtei Fulda	Sechsteltaler	1757	4
	Sechsteltaler	1758	3
Brandenburg-Ansbach	Sechsteltaler	1755	1
	Sechsteltaler	1756	5
	Sechsteltaler	1757	6
	Sechsteltaler	1758	2
Brandenburg-Bayreuth	Sechsteltaler	1757	7
	Sechsteltaler	1758	1
Württemberg	Sechsteltaler	1758	2
Montfort	Sechsteltaler	1758	2

* Rückdatierte Prägungen

Alle unsere Gelder werden im Monat Juni auf einen besseren Fuß gesetzt sein
Die Münzprägung nach dem Siebenjährigen Krieg bis 1786

*Alle unsere Gelder werden im Monat Juni auf einen besseren Fuß gesetzt sein: ich zable über kurz oder lang alle Staatsschulden; dann kann ich ruhig sterben, wann es mir gefallen wird.*¹ Diese, am 14. Februar 1763, einen Tag vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Hubertusburg, an seinen Bruder Heinrich geschriebenen Worte Friedrichs zeigen, wie wichtig dem König sein Geld war und wie schnell er nach dem Krieg für geordnete Verhältnisse sorgen wollte. Er hat seinen Zeitplan eingehalten. Der *bessere Fuß* war freilich noch nicht gleich der 14-Talerfuß von 1750, sondern zunächst eine Übergangslösung (19³/₄ Fuß). Einzelheiten und Kosten dieser ersten Währungsreform nach dem Krieg regelte ein Edikt vom 18. Mai 1763. Damit wurde allen Untertanen unterschiedslos praktisch eine Kriegssteuer von 41 Prozent aufgebürdet, denn für Steuerzahlung galten wieder die Vorkriegsverhältnisse (14-Talerfuß, die Differenz zwischen 14- und 19³/₄-Fuß entspricht 41 Prozent). Härtefälle wurden in zusätzlichen Durchführungsbestimmungen gemildert. Alle, auch die schlechtesten Kriegsgeldsorten, wurden von den Kassen zur Zahlung angenommen, allerdings zu Aufschlägen zwischen 41 und 117 Prozent.

Am 23. März 1764 folgte der nächste Schritt. Der Graumansche 14-Talerfuß von 1750 wurde wieder eingeführt und jetzt auf alle Sorten Preußisch Kurant ausgedehnt. Damit wurden die Dritteltaler (8 Groschen), Sechsteltaler (4 Groschen) und Zwölfeltaler (2 Groschen) gegenüber dem Reformschritt von 1750 im Feingehalt heraufgesetzt. Als Folge setzte sich im Verkehr die traditionelle Drittelung der Münzwerte durch (Taler, Drittel, Sechstel, Zwölfel), während Halb- und Vierteltaler nach 1764 kaum noch geprägt wurden. In den Kreis des Silberkurants wurden auch die ebenfalls im Feingehalt angehobenen preußischen Achtzehngröschler (Fünfteltaler, Tympfe) eingereiht, deren Prägung aber schon 1765 eingestellt wurde. Ab 1. Juni 1764 durften alle Verträge, Kauf- und Mietvereinbarungen nur noch in neuem Geld erfolgen. Die preußische Währung war wieder »auf besseren Fuß gesetzt«.

Der dritte Schritt war die Einziehung der Kriegsmünzen. Dazu wurde ein strenges Ausfuhrverbot erlassen, alles Silber musste an den Staat abgeliefert werden. Um das zu erreichen, wurde u. a. eine besondere jüdische Spezialeinheit, die sog. »Münzausreuter« eingerichtet. Denunziantentum wurde mit der Hälfte der beschlagnahmten Summe belohnt. Der größte Teil des Münzsilbers wurde in der 1764 von Veitel Ephraim in Berlin mit königlichem Privileg eingerichteten Raffinerie geschmolzen und raffiniert. Das raffinierte Silber wurde Ephraims Eigentum, der König hatte das Vorkaufsrecht. Auch nach dem Krieg verdiente Ephraim weiterhin an der Münze. Bis 1771 waren alle Kriegsmünzen, darunter auch die im Staatsschatz bis Ende April 1764 auf annähernd 13,5 Millionen Taler angewachsenen Bestände eingeschmolzen und umgeprägt. Die

1 Friedrich der Große, Werkausgabe 1982, S. 422.



14 »Die Ehre der Münze«. Der Friedrichsdor

1 Doppelfriedrichsdor 1765, Berlin – 2 Doppelfriedrichsdor 1776, Berlin – 3 Friedrichsdor 1764, Breslau – 4 Friedrichsdor 1764, Breslau – 5 Friedrichsdor 1770, Berlin – 6 Friedrichsdor 1780, Breslau – 7 Friedrichsdor 1783, Berlin – 8 Halbfriedrichsdor 1766, Breslau – 9 Halbfriedrichsdor 1770, Berlin – 10 Halbfriedrichsdor 1786, Berlin

	Gewicht (Rauhgewicht)	Silberanteil (Feingewicht)	Feingehalt	
			Lot und Grän	Tausendstel
Taler	22,272 g	16,704 g	12 Lot	750/1000
Halbtaler	11,136 g	8,352 g	12 Lot	750/1000
Vierteltaler	5,568 g	4,176 g	12 Lot	750/1000
Dritteltaler	8,352 g	5,568 g	10 Lot 12 Grän	666,66/1000
18-Gröscher (Fünfteltaler)	5,939 g	3,341 g	9 Lot	562,5/1000
Sechsteltaler	5,345 g	2,784 g	8 Lot 6 Grän	520,83/1000
Zwölfteltaler	3,712 g	1,392 g	6 Lot	375/1000

Tab. 2 Silbermünzen/Preußisch Kurant nach dem Graumanschen 14-Talerfuß ab 1764

dem Staat durch das Einschmelzen und Umprägen entstandenen Verluste lagen zwischen 40–50 Prozent. Dieselbe Quote dürfte für die Verluste bei der Bevölkerung anzunehmen sein.

Beim Gold war die Einwechslung und richtige Bewertung der während des Krieges geprägten sog. Mittel-Friedrichsdor eine sich lange hinziehende Angelegenheit, die noch 1860 die Berliner Münzdirektoren beschäftigte. Der Reformschritt von 1764 setzte den Graumanschen Münzfuß der Friedrichsdor wieder in Kraft. Der 1750 festgelegte feste Wechselkurs (1 Friedrichsdor = 5 Taler) und das sich daraus ergebende Gold/Silber Verhältnis von 1:13,793 berücksichtigte nicht, dass dieses Verhältnis auf dem Weltmarkt Schwankungen ausgesetzt war und bei 1:14,7 lag. Widerstrebend ließ Friedrich daher 1764 ein Goldagio von 6 Groschen (5 Prozent) beim Friedrichsdor zu, das bis 1780 auf 8 Groschen (6,8 Prozent) kletterte. Damit konnte das Gold im Lande gehalten und ein Abströmen verhindert werden, zumal durch gestiegene brasilianische Goldausbeute der Weltmarktpreis leicht rückläufig wurde. Goldmünzen gewannen auch dadurch größere Bedeutung, dass ein Teil der Gehälter in Gold gezahlt wurde, ein Viertel aller Steuern in Friedrichsdor zu entrichten war sowie Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Kassen ebenfalls zu einem Viertel aus Gold bestehen sollten. In zwanzig Jahren, 1764–1784, sind für ca. 28.599.000 Taler Friedrichsdor gemünzt worden. Das entspricht einer Stückzahl von 2.859.900 Friedrichsdor. Auch heute noch sind die Berliner Friedrichsdor Friedrichs II. dieser Zeit häufig anzutreffen, während die gleichzeitigen Breslauer fast alle äußerst selten sind. Königsberger Friedrichsdor gibt es gar nicht. Die Goldprägung war praktisch auf Berlin konzentriert.

Friedrichs Münzfachmann für die zweite Reform wurde Martin Kröncke, der »Assistent« des 1762 gestorbenen Grauman. Kröncke, seit 1742 Graumans Buchhalter in Braunschweig, war mit diesem 1750 in preußische Dienste getreten und 1751 Direktor der Breslauer Münze geworden. 1763 beorderte ihn Friedrich *mit allen seinen Sachen und mit Sack und Pack* nach Berlin und machte ihn am 18. Dezember 1763 zum neuen preußischen Generalmünzdirektor mit 2.000 Taler Jahresgehalt. Damit war die Zeit der »Münz-Entrepreneurs« endgültig vorbei, die preußischen Münzstätten wurden wieder zu soliden Staatsbetrieben. Kröncke hatte daran maßgeblichen Anteil, 1770 trat er mit 500 Taler Pension ehrenvoll in den Ruhestand und starb 1774. Sein Nachfolger wurde am 11. Februar 1770 der Breslauer Münzdirektor Georg Heinrich Singer, der am 22. Juni 1779 starb. In die Position des Generalmünzdirektors rückte wiederum der Direktor der Breslauer Münze, Johann Friedrich Gentz (1726/28–1810). Die Generalmünzdirektoren zählten zu Friedrichs Spitzenbeamten und unterstanden direkt dem König.

Von den 1752 ausgedrückten übertriebenen Gewinnerwartungen aus der Münzprägung hatte sich Friedrich schon längst verabschiedet. Im zweiten Politischen Testament 1768 bilanzierte er



1



2



3

15 Die letzten Taler. Das Ende der Münzstätten Kleve, Aurich und Magdeburg

1 Taler 1764, Kleve – 2 Taler 1765, Aurich – 3 Taler 1764, Magdeburg

nüchtern: *Die Münze bildet im allgemeinen keine feste Einnahmequelle. Sie hängt vom Wechselkurs und von zahllosen Handelsfaktoren ab, man darf also nie ganz auf ihren Ertrag rechnen.*²

Preußen war in Ermanglung eigener Edelmetallvorkommen auf den Kauf des Prägemetalls im Ausland angewiesen. Gold musste vollständig gekauft werden. Beim Silber konnten durch die Erträge des Mansfeld-Rothenburger Reviers und der Tarnowitzer Gruben in Schlesien, die 1763 wieder eingeführte Judenschaftsabgabe (seit 1766 jährlich 12.000 Mark Silber) sowie den inländischen Aufkauf von Altsilber etwa 10–20 Prozent der benötigten Menge günstig beschafft

2 Friedrich der Große. Die Politischen Testamente, S. 123.



1



2



3

4



5

6

16 Preußisch Kurant 1764–1774. Die Serie der Münzstätte Breslau

1 Taler 1771 – 2 Halbtaler 1767 – 3 Dritttaler 1770 – 4 Vierteltaler 1768 – 5 Sechsteltaler 1768 – 6 Zwölftaler 1768

werden. Der internationale Marktpreis für die Mark Silber lag bei etwas unter 14 Talern (13 Taler 20 Groschen), bei Gold knapp unter 194 Talern (zwischen 193,5 und 193,7 Taler). Mit der Prägung von Friedrichsdor (35 Stück pro Feinmark = 175 Taler) und Silberkurant im 14-Talerfuß ließ sich also eigentlich wenig verdienen. Deshalb nimmt sich der 1764–1779 erzielte Münzgewinn von 4 Millionen Talern sehr hoch aus, 1764–1767 wurden fast 2 Millionen, 1767–1771 pro Jahr



1



2



3



4



5



6



17 Preußisch Kurant 1774–1786. Die Serie der Münzstätte Berlin

1 Taler 1775 – 2 Halbtaler 1786 – 3 Dritteltaler 1774 – 4 Vierteltaler 1786 – 5 Sechsteltaler 1786 – 6 Zwölfteltaler 1786

etwas über 100.000 Taler, 1771–1779 über 200.000 Taler jährlich erwirtschaftet.³ Diese Gewinnmargen waren nur über kostengünstige, rationelle Produktion und einen hohen Anteil von Scheidemünzen zu erwirtschaften, da diese einen geringeren Silberanteil als das Kurantgeld hatten. Der seit 1771 nahezu verdoppelte Münzgewinn wurde erzielt durch die Ummünzung der im Tresor

3 Schrötter IV, S. 6, 572–576.

lagernden Kleinmünzen (Sechser) nach dem 1770 eingeführten leichteren Münzfuß für die Provinzialmünzen (21- bzw. 24-Talerfuß statt bisher 18-Talerfuß). Dieser Fuß brachte, je nach Sorte, eine Verringerung des Feingehalts der Provinzialmünzen zwischen 14 und 24 Prozent. 1781 wurde dieser Münzfuß auch auf die Groschen übertragen, die dadurch um 18 Prozent verloren.

Nach den Berechnungen Friedrich von Schrötters sind 1764–1786 in Preußen Goldmünzen für etwa 30 Millionen Taler, Silberkurant für 56 Millionen Taler und Kleinmünzen für 40 Millionen Taler gemünzt worden.⁴ Die gegenüber dem Kurantgeld zu hohe Kleinmünzenquote ließ sich nur dadurch rechtfertigen, dass die Hauptsorte, die Sechser (1/48 Taler, 6 Pfennig) als die bevorzugte Sorte der Soldatenlöhnung, zum großen Teil für den Ernstfall im Staatsschatz gehortet wurde.

Kupfer als Metall ließ sich bei den Kleinmünzen nicht durchsetzen. Die Bevölkerung misstraute diesem Geld »ohne Silberwert«: Lieber nahm man einen noch so kleinen und dünnen »Silberpfennig« als einen großen, schweren Kupferpfennig. Die Ausgabe von Kupferdreiern und Kupferpfennigen in Brandenburg blieb auf die frühe Reformphase 1752–1755 beschränkt, ein neuer Versuch 1770 kam über eine Probeserie nicht hinaus. Nur im Westen ließ sich Kupfergeld im niedrigsten Münzwert als Viertelstüber dauerhaft etablieren.

Um den von Friedrich jederzeit im Blick behaltenen Münzgewinn (Schlagschatz, *Avanzo*) nicht zu schmälern, wurde 1764 auf die exakte Gewichtsjustierung der beiden kleinsten Sorten des Kurantgeldes (Sechstel- und Zwölfteltaler) verzichtet. Als diese Justierung 1766 eingeführt werden sollte, rechnete der Münzdirektor Kröncke vor, dass sich dadurch die Herstellung um 0,5–0,7 Prozent verteuern und der Gewinn um diese Quote geschmälert würde. Daraufhin nahm Friedrich seine Anweisung zurück, obwohl ein gleichzeitiges Gutachten des Ministers von der Horst den Währungsverlust durch das Auskippen der schwereren Stücke im Geldverkehr als wesentlich schwerwiegender dargestellt hatte: In zehn Jahren würde man auf diese Weise einen Verlust von 8 bis 10 Prozent erleiden.⁵ Nach dem Ausscheiden Krönckes 1770 führte sein Nachfolger Singer dann doch die Justierung und Rändelung der Sechstel und Zwölftel ein, was aber wenig half, da die neuen Serien prompt ausgekippt wurden, während die älteren schlechteren Serien weiterhin umliefen.

Zeit lebens war Friedrich allen Vorschlägen aufgeschlossen, mit der Münzprägung zusätzlich Geld zu verdienen. Diesem Bestreben dienten die eigenen sog. Handelsmünzen (s. S. 53), aber auch Nachprägungen ausländischer Währungen. Das waren zum einen Geschäfte, bei denen man sich im Äußeren wie auch im Edelmetallgehalt sorgsam an das Original hielt und der Gewinn aus der hohen Nachfrage dieser Währungen, dem Edelmetallpreis und dem technischen Niveau der preußischen Münzstätten resultierte, die kostengünstig produzieren konnten. In diese Geschäftskategorie, die man mit der heutigen Produktpiraterie vergleichen könnte, gehört die Nachprägung holländischer Dukaten 1753/54 und 1770/71, der Mariatheresientaler 1766/67 oder russischer Goldmünzen (Imperialen) und Rubel 1769. Das erfolgte unter strenger Geheimhaltung, es wäre Friedrich sicherlich peinlich gewesen, als Produktpirat dazustehen. Die Vorbilder wurden offenbar genau getroffen, denn bis heute ist es nicht gelungen, die preußischen Nachprägungen der holländischen Dukaten, der Mariatheresientaler oder der Rubel Katharinas II. herauszufinden. Da es allerdings mit dem Absatz dieser Produkte haperte, haben diese Experimente weder größeren Umfang noch längere Dauer besessen.⁶

4 Schrötter IV, S. 556–577.

5 Schrötter IV, S. 263–267.

6 Dazu Schrötter II, S. 217–218, III, S. 232, Details IV, S. 193–200. Gesamtdarstellung bei Bannicke 2003.



18 Der »Sterbetaler« Friedrichs des Großen

Im Mai 1786 ist in Berlin die Neue Münze in der Münzstraße in Betrieb genommen worden. Sie erhielt wie die weiterhin produzierende Alte Münze in der Unterwasserstraße den Münzbuchstaben A. Um die Gepräge beider Münzstätten äußerlich unterscheiden zu können, sind als Kennzeichen für die Neue Münze beiderseits des A zwei Punkte eingefügt worden. Das sich so ergebende 17. A. 86 ist schon von den Zeitgenossen als Abkürzung für 17. A[ugust] [17]86, das Sterbedatum Friedrichs des Großen, gelesen worden und so die besondere Popularität dieser Münze entstanden.

Die zweite Kategorie waren Geschäfte, die man auch mit dem unschönen Attribut der Münzfälschung bezeichnen könnte, da der Edelmetallgehalt dieser Münzen unter der Norm der Originale lag. In diese Kategorie gehört die Nachprägung polnischer Münzsorten, die 1769–1772 besondere Dimensionen annahm. In fast allen Geschäften beider Kategorien waren jüdische Unternehmer wie Daniel Itzig oder Benjamin Veitel Ephraim mit im Boot, die das Edelmetall beschafften. Friedrich blieb bis ans Ende seiner Regierungszeit solchen Geschäften zugänglich. Pläne, 1784 Scheidemünzen deutscher Reichsstände oder 1786 nochmals polnisches Kurant, russische Rubel und holländische Albertustaler nachzuprägen, wurden wohl nur infolge seines Todes nicht mehr ausgeführt.

Schon in der ersten Reformphase hatte sich gezeigt, dass die von Grauman geforderte Einrichtung neuer Münzstätten eigentlich nicht nötig war, da zum einen die geplanten Pragemengen mangels Edelmetall hinter den Zielen zurückblieben, zum anderen durch technische Modernisierung ebenso hohe Produktionsmengen mit weniger Münzstätten erreicht werden konnten. So musste die zuletzt eröffnete Münzstätte Stettin bereits nach knapp zwei Jahren 1754 wieder geschlossen werden. Nachdem die Phase der erhöhten Münzproduktion des Siebenjährigen Krieges vorbei war, zeigte sich, dass auch weitere Münzstätten nicht mehr rentabel arbeiten würden. 1767 wurden deshalb Magdeburg und Kleve, 1768 Aurich geschlossen. Von da ab waren nur noch Berlin, Breslau und Königsberg als preussische Münzstätten in Betrieb. Der größte Teil der Goldmünzen und des Silberkurants wurde in Berlin hergestellt, wo 1786 wieder eine zweite, die Neue Münze, eingerichtet wurde. Breslau und Königsberg waren vorwiegend für die Versorgung Schlesiens bzw. Ostpreußens mit eigenem Provinzialgeld tätig. Beide hatten auch Bedeutung als Münzproduzenten für Polen, zu welchem Zweck 1779–1782 für Dreikreuzer und Dreigröschler eine umfangreiche »extraordinäre Prägung« außerhalb der Quote für Preußen lief. Diese »extraordinäre Prägung« warf den stattlichen Gewinn von 625.871 Talern 6 Groschen und 8 Pfennig ab.⁷

7 Schrötter IV, S. 16.

Stiefelknechte und Tympfe, Fledermäuse und Füchse
 Die Provinzialmünzen

Neben den im ganzen Staat gängigen Goldmünzen und den Sorten des Silberkurants (Taler bis Zwölftaler) gab es die sog. Provinzialmünzen, die in jeder Provinz aus anderen Sorten bestanden, nur in dieser Provinz gültig waren und nach verschiedenen Münzfüßen ausgegeben wurden. Als monetäre Provinzen mit eigenen Münzsystemen unterschied man 1) Brandenburg und die mittleren Lande, 2) Ostpreußen, 3) die westlichen Provinzen und 4) Schlesien. 1764 sind die meisten Provinzialmünzen auf einen 18-Talerfuß gesetzt worden, der 1770 auf 21 Taler für die größeren und 24 Taler für die kleineren Sorten verschlechtert wurde.

1. Brandenburg und die mittleren Lande

Brandenburg rechnete nach Groschen zu 1/24 Taler bzw. 12 Pfennig. Neben dem Groschen und Pfennig gab es noch Sechser (1/48 Taler, 6 Pfennig) und Dreier (1/96 Taler, 3 Pfennig).

Taler	Groschen	Sechser	Dreier	Pfennig
1	24	48	96	288
	1	2	4	12
		1	2	6
			1	3

Tab. 3 Das Münzsystem Brandenburgs

Der brandenburgische Groschen zu 1/24 Taler hieß zur Unterscheidung vom niedersächsischen Mariengroschen zu 1/36 Taler auch Guter Groschen (Gutergroschen, Ggr.), der Pfennig analog Guter Pfennig (Guterpennig). Diese auch auf den Münzen selbst verwendete Bezeichnung hat nichts mit einer besondere Güte der Münzen zu tun, sondern diente nur zur Abgrenzung der Münzsysteme.

Hauptmünze neben dem Groschen war der Sechser. Er bildete die bevorzugte Soldatenlöhnung, da von dem Monatssold von zwei Talern (48 Groschen, 96 Sechser) alle fünf Tage 8 Groschen meist in Sechsern (16 Sechser) gezahlt wurden. Der Silberanteil der brandenburgischen Provinzialmünzen reichte von knapp einem Drittel bei den Groschen vor 1781 bis etwas über 5 Prozent bei den Pfennigen nach 1770. Im Jahre 1770 sind die Sechser, Dreier und Pfennige, 1781 auch die Groschen auf einen geringeren Münzfuß gesetzt worden, wobei der Silbergehalt um 17–18 Prozent (Groschen, Sechser) bzw. 24 Prozent sank.

Graumans Münzreform ersetzte zeitweilig (1751–1755) Dreier und Pfennige durch reine Kupfermünzen. Sie fanden in der Bevölkerung wenig Akzeptanz, und ab 1764 sind Dreier und Pfennige wieder als »Silbermünzen« geprägt worden.

Die Provinzialmünzen



19 Provinzialgeld Brandenburg

1 1/24 Taler (Groschen) 1752, Berlin – 2 1/24 Taler (Groschen) 1752, Berlin – 3 1/24 Taler (Groschen) 1764, Berlin – 4 1/48 Taler (Sechser) 1741, Berlin – 5 1/48 Taler (Sechser) 1756, Berlin – 6 1/48 Taler (Sechser) 1773, Berlin – 7 Dreipfennig 1742, Berlin – 8 Dreipfennig 1765, Magdeburg – 9 Dreipfennig 1786, Berlin – 10 Pfennig 1743, Berlin – 11 Pfennig 1769, Berlin – 12 Pfennig 1776, Berlin – 13 Kupfer-Dreipfennig, 1752, Berlin – 14 Kupferpfennig 1752, Berlin – 15 Kupferpfennig 1754, Magdeburg

Alle brandenburgischen Provinzialmünzen tragen auf der Vorderseite das gekrönte Monogramm FR (Fridericus Rex) und auf der Rückseite die Wertbezeichnung in Schriftzeilen. Das gekrönte Monogramm erscheint bis zum Siebenjährigen Krieg in geschwungener barocker Form, danach in gerader, das R betonenden Form. Es muss die Zeitgenossen an das damals zum Ausziehen der Stiefel unentbehrliche Hilfsmittel, den hölzernen Stiefelknecht erinnert haben, denn die mit diesem Monogramm gezierten Groschen und Sechser hießen im Volksmund auch »Stiefelknechte«.

	Rauhgewicht	Silberanteil	Feingehalt	
Groschen bis 1781	2,079 g	0,65 g	5 Lot	312,5/1000
Groschen seit 1781	2,070 g	0,464 g	3 Lot 10 Grän	222,22/1000
Sechser bis 1770	1,444 g	0,271 g	3	187,5/1000
Sechser seit 1770	1,392 g	0,232 g	2 Lot 12 Grän	166,66/1000
Dreier bis 1770	0,779 g	0,135 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Dreier seit 1770	0,812 g	0,102 g	2 Lot	125/1000
Pfennig bis 1770	0,65 g	0,045 g	1 Lot 2 Grän	69,44/1000
Pfennig seit 1770	0,65 g	0,034 g	15 Grän	52,08/1000

Tab. 4 Münzfuß der brandenburgischen Provinzialmünzen (nach Schrötter IV, S. 593)

2. Ostpreußen

Das ostpreußische Münzsystem rechnete wie das polnische den Groschen zu 1/90 Taler. Hauptmünze war aber nicht der Groschen, sondern Groschenmehrfache: Achtzehngröschler (Tympf), Sechsgroscher (Szostak) und Dreigröschler (Düttchen). Niedrigster Wert war der preußische Schilling, der einen Drittelgroschen darstellte. Außerdem gab es noch den Zweigröschler, insgesamt also sechs Nominale.

Taler	Achtzehngröschler (Tympf)	Sechsgroscher (Szostak)	Dreigröschler (Düttchen)	Zweigröschler	Groschen	Schilling
1	5	15	30	45	90	270
	1	3	6	9	18	54
		1	2	3	6	18
			1	1,5	3	9
				1	2	6
					1	3

Tab. 5 Das Münzsystem Ostpreußens

Der Achtzehngröschler – wegen seines »Erfinders« im 17. Jahrhundert, dem Münzmeister Andreas Tympf, auch Tympf genannt – gehörte dem Wert nach (1/5 Taler) eigentlich zum Kurantgeld, ist aber vor 1764 immer noch einen geringeren Münzfuß geprägt worden und bildete deshalb eine Provinzialmünze. 1764 wurde er im Münzfuß mit den Kurantsorten auf eine Stufe gestellt, aber schon im folgenden Jahr letztmalig geprägt. Ab 1770 sind alle Sorten mit Ausnahme des Sechsgroschers auf einen geringeren Münzfuß umgestellt worden.



20 Provinzialgeld Ostpreußen

1 Achtzehngröschler (Tympf) 1752, Königsberg – 2 Achtzehngröschler (Tympf) 1755, Königsberg –
 3 Sechsgroscher 1753, Königsberg – 4 Sechsgroscher 1782, Königsberg – 5 Dreigröschler 1753,
 Königsberg – 6 Dreigröschler 1765, Königsberg – 7 Dreigröschler 1774, Berlin – 8 Zweigröschler 1752,
 Königsberg – 9 Zweigröschler 1764, Königsberg – 10 Zweigröschler 1773, Königsberg – 11 Groschen 1769,
 Königsberg – 12 Groschen 1786, Königsberg – 13 Groschen 1776, Berlin – 14 Schilling 1743,
 Königsberg – 15 Schilling 1767, Königsberg – 16 Schilling 1786, Königsberg

	Rauhgewicht	Silberanteil	Feingehalt	
18-Gröschler	5,939 g	3,341 g	9 Lot	562,2/1000
6-Gröschler	3,318 g	1,039 g	5 Lot 6 Grän	333,33/1000
3-Gröschler bis 1770	1,641 g	0,433 g	4 Lot 4 Grän	263,88/1000
3-Gröschler seit 1770	1,67 g	0,371 g	3 Lot 10 Grän	222,22/1000
2-Gröschler bis 1770	1,54 g	0,289 g	3 Lot	187,5/1000
2 Gröschler seit 1770	1,485 g	0,247 g	2 Lot 12 Grän	166,66/1000
Gröschler bis 1770	0,831 g	0,144 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Gröschler seit 1770	0,866 g	0,108 g	2 Lot	125/1000
Schilling bis 1770	0,715 g	0,045 g	1 Lot	62,5/1000
Schilling seit 1770	0,693 g	0,036 g	15 Grän	52,08/1000

Tab. 6 Münzfuß der ostpreußischen Provinzialmünzen (nach Schrötter IV; S. 594)

Vor der Münzreform 1750 sind lediglich Schillinge gemünzt worden. Ab 1752 begann eine umfangreiche Königsberger Münztätigkeit in allen sechs Nominalen. Als bei der ersten Polnischen Teilung 1772 das polnische Preußen (Westpreußen) an Preußen fiel, wurde es in das ostpreußische Münzsystem eingegliedert. Infolge des dadurch erhöhten Münzbedarfs, insbesondere bei den Dreigröschern, musste die Berliner Münze einen Teil der preußischen Provinzialprägung übernehmen. Ein erheblicher Teil der Dreigröschler, wie der wertgleichen und seit 1771 auch bildgleichen schlesischen Dreikreuzer, ist in Polen platziert worden. Beide Sorten waren die kleinsten Nominalen, die noch das Herrscherbildnis trugen, das auch auf Achtzehn- und Sechsgroschern standardmäßig verwendet wurde. Zweigröschler und Groschen haben stattdessen den preußischen Adler, Schillinge das gekrönte Monogramm FR.

Auf den Rückseiten erscheint bei Achtzehngröschern der preußische Adler mit dem Monogramm FR auf der Brust. Bei den Sechs- und Dreigröschern unterscheidet man nach altpreußischen Typ (bis 1757, Rs. zwei Adlerschilde) und neupreußischen Typ (seit 1764, Rs. preußischer Adler). Sechsgroscher sind im Siebenjährigen Krieg auch als Nachahmung der polnischen Münzen Augusts III. geprägt worden. Zweigröschler, Groschen und Schillinge haben auf der Rückseite eine mehrzeilige Wertbezeichnung.

Im Siebenjährigen Krieg war Ostpreußen russisch besetzt, und die Münzprägung erfolgte 1759–1761 mit Namen und Bild der Zarin Elisabeth (Dritteltaler, 18-Gröschler, 6-Gröschler, Dreigröschler, Zweigröschler, Gröschler, Schillinge).

3. Westliche Provinzen (Kleve, Mark, Minden, Ravensberg, Ostfriesland)

Die westlichen Provinzen rechneten in Mariengroschen zu 1/36 Taler bzw. 8 Pfennig. Neben den einfachen Mariengroschen sind auch Zweimariengroschen und Viermariengroschen als Münzwerte geprägt worden, wobei das Viermariengroschenstück als 1/9 Taler vom Wert eigentlich in die Kategorie des Kurantgeldes gehört. Die auf 1755–1757 beschränkte Ausgabe von Viermariengroschen ist aber nach geringerem Münzfuß erfolgt (375/1000 fein). Den halben Mariengroschen (analog zum brandenburgischen Sechser) bildet das Vierpfennigstück, einen »Dreier« gibt es nicht. Die weitere Unterteilung erfolgt in Stüber zu 1/60 Taler bzw. 8 Deut. In Ostfriesland gilt der Taler nur 54 Stüber, kleinstes Nominal ist hier nicht der Deut, sondern der Viertelstüber.



21 Provinzialgeld der Westlichen Provinzen

Mariengroschengeld

1 Neunteltaler (Viermariengroschen) 1755, Aurich – 2 Viermariengroschen 1756, Aurich – 3 Zweimariengroschen 1752, Aurich – 4 Zweimariengroschen 1764, Magdeburg – 5 Mariengroschen 1746, Esens – 6 Mariengroschen 1752, Aurich – 7 Vierpfennig (1/2 Mariengroschen) 1767, Aurich – 8 Vierpfennig (1/4 Mariengroschen) 1764, Berlin

Stübergeld

9 Doppelstüber 1752, Kleve – 10 Stüber 1775, Berlin – 11 Halbstüber 1772, Berlin – 12 Halbstüber 1781, Berlin. Nachahmung der Halbstüber Georg Albrechts von Ostfriesland – 13 Viertelstüber 1752, Aurich – 14 Kupfer-Viertelstüber 1753, Aurich – 15 Kupfer-Deut 1753, Kleve – 16 Vierkreuzer 1755, Kleve.

Taler	4 Mgr.	2 Mgr.	Mgr.	4 Pfg.	Pfg.	2 Stüb.	Stüb.	1/4 Stüb.	Deut
1 (in Mariengroschen)	9	18	36	72	288				
	1	2	4	9	32				
		1	2	4	16				
			1	2	8				
1 (Kleve)						30	60	240	480
						1	2	8	16
							1	4	8
								1	2
1 (Ostfriesland)						27	54	216	
						1	2	8	
							1	4	

Tab. 7 Das Münzsystem der westlichen Provinzen

Viermariengroschen sind nur in den 1750er Jahren, Zweimariengroschen zuerst 1746 und zuletzt 1764 gemünzt worden. Als 1767/68 wieder Mariengroschen ausgemünzt wurden, um der defizitären Klever Münzstätte auf die Beine zu helfen, wurde in der Bevölkerung die Annahme verweigert. Die 1761 erfolgte inflationäre Ausgabe von Mariengroschen, die nach dem Auricher Münzjuden Arend Heymann, »Heymännchen« hießen, hatte den Ruf dieser Münzsorte ruiniert.

Deute und Viertelstüber sind 1749–1755 und 1764–1784 in Kupfer ausgegeben worden. Kupfermünzen sind im Westen anders als im übrigen Teil Preußens in dieser Zeit durch entsprechende Ausgaben in Westfalen, England, Frankreich und den Niederlanden im Geldumlauf bereits akzeptiert. Wegen ihrer braunen Farbe wurde für die 3 Pfennigstücke der westfälischen Städte der Name »Füchse« üblich, auch die preußischen kupfernen Viertelstüber hießen so.

Einen Sonderfall bilden Vierkreuzer 1754–1755. Sie sind nicht für den Geldumlauf der Westprovinzen, sondern als private Auftragsprägung für den Export in den süddeutschen Raum hergestellt worden.

Nach Schließung der Münzstätten Kleve 1767 und Aurich 1768 ist das westliche Provinzialgeld, für das seit 1770 ebenfalls der verringerte Münzfuß der anderen Provinzialgeldsorten galt, in Berlin hergestellt worden. Größeren Umfang besaß es nicht.

Bildlich führen die westlichen Provinzialmünzen auf der Vorderseite meist den Adlerschild oder das Monogramm FR, nur auf dem seltenen Neunteltaler / Viermariengroschen 1755 sowie auf den in Berlin hergestellten Stübern (1771–1783) und Doppelstübern (1772–1775) erscheint das Königsbild. Die Klevischen Doppelstüber 1751–1756 haben den Klever Wappenschild. Die Rückseiten zeigen in Schriftgestaltung immer den jeweiligen Münzwert an. Ein numismatisches Kuriosum stellen die 1781–1782 produzierten Halbstüber dar. Sie sind bildlich – trotz des preußischen Adlers und der Jahreszahlen 1781 und 1782 – eine genaue Nachahmung der Halbstüber des letzten, 1743 (!) gestorbenen ostfriesischen Fürsten Georg Albrechts: Noch 1781 waren in Ostfriesland die alten Landesherren beliebter als die Preußen.

	Gewicht	Silbergehalt	Feingehalt	
2 Mariengroschen	2,598 g	0,812 g	5 Lot	312/1000
Mariengroschen bis 1770	1,624 g	0,361 g	3 Lot 10 Grän	222,22/1000
Mariengroschen seit 1770	1,591 g	0,309 g	3 Lot 2 Grän	194,44/1000
4 Pfennig bis 1770	1,035 g	0,181 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
4 Pfennig seit 1770	1,083 g	0,136 g	2 Lot	125/1000
Doppelstüber bis 1770	1,641 g	0,433 g	4 Lot 4 Grän	263,88/1000
Doppelstüber seit 1770	1,670 g	0,371 g	3 Lot 10 Grän	222,22/1000
Stüber bis 1770	1,247 g	0,217 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Stüber seit 1770	1,299 g	0,162 g	2 Lot	125/1000
Halbstüber bis 1770	0,624 g	0,108 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Halbstüber seit 1770	0,650 g	0,081 g	2 Lot	125/1000
Halbstüber seit 1781	0,722 g	0,090 g	2 Lot	125/1000

Tab. 8 Münzfuß der westlichen Provinzialmünzen (nach Schrötter IV, S. 594)

4. Schlesien

Das schlesische Münzsystem ist mit acht verschiedenen Münzwerten (Nominalen) am tiefsten gestaffelt. Mit dem Kreuzer als 1/90 Taler ist es dem ostpreußischen System nahe verwandt, das im Groschen zu 1/90 Taler denselben Grundwert besitzt. Mit dem Dreikreuzer bzw. Dreigröschler haben beide Systeme auch den häufigsten Wert gemeinsam. Auch Sechskreuzer und Sechsröschler sowie Achtzehnkreuzer und Achtzehngröschler entsprechen einander. Unterhalb des Kreuzers existieren mit Doppelgröschel (3/2 Kreuzer), Gröschel (3/4 Kreuzer), Poltura (1/2 Kreuzer) und Denar (1/4 Kreuzer) noch vier weitere kleine Münzwerte. Doppelgröschel und Gröschel entsprechen etwa Sechser und Dreier, Poltura und Denar etwa Zwei- und Einpfennig.

Taler	18 Kreuzer	6 Kreuzer	3 Kreuzer / Silbergroschen	Kreuzer	2 Gröschel	Gröschel	Poltura	Denar
1	5	15	30	90				
	1	3	6	18				
		1	2	6				
			1	3	2	4	6	12
					1	2	3	6
				1			2	4
							1	2

Tab. 9 Das Münzsystem Schlesiens

Poltura und Denar sind nur in den 1740er Jahren gemünzt und mit der Reform 1750 abgeschafft worden. Ab 1750 war das Gröschel unterste schlesische Scheidemünze. Ebenfalls auf die 1740er Jahre beschränkt ist ein Fünfzehnkreuzer (1/6 Taler), der ab 1752 durch den Achtzehnkreuzer (1/5 Taler) ersetzt wurde. Dem Achtzehnkreuzer war kein langes Leben beschieden, nach 1758 ist



22 Provinzialgeld Schlesien

Münzstätte Breslau – 1 Achtzehnkreuzer 1753 (Tympf, schlesischer Typ) – 2 Achtzehnkreuzer 1755 (Tympf, preußischer Typ) – 3 Sechskreuzer 1746 (schlesischer Typ) – 4 Sechskreuzer 1757 (preußischer Typ) – 5 Dreikreuzer 1743 – 6 Dreikreuzer 1764 – 7 Dreikreuzer 1785 – 8 Kreuzer 1752 – 9 Kreuzer 1767 – 11 Doppelgröschel 1754 – 12 Doppelgröschel 1786 – 13 Gröschel 1752 – 14 Poltura 1744 – 15 Denar 1747.

er nicht mehr ausgegeben worden. Der Sechskreuzer wurde ebenfalls während des Siebenjährigen Krieges abgeschafft, so dass mit der Wiedereinführung des Friedensgeldes 1764 die schlesischen Provinzialmünzen nur noch aus Dreikreuzer, Kreuzer, Doppelgröschel und Gröschel bestanden. Für alle vier Sorten galt ab 1770 der neue verringerte Provinzialmünzfuß.

	Gewicht	Silbergehalt	Feingehalt	
Dreikreuzer bis 1770	1,641 g	0,433 g	4 Lot 4 Grän	263,88/1000
Dreikreuzer seit 1770	1,67 g	0,371 g	3 Lot 10 Grän	222,22/1000
Kreuzer bis 1770	0,831 g	0,144 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Kreuzer seit 1770	0,866 g	0,108 g	2 Lot	125/1000
Doppelgröschel bis 1770	1,247 g	0,217 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Doppelgröschel seit 1770	1,299 g	0,162 g	2 Lot	125/1000
Gröschel bis 1770	0,624 g	0,108 g	2 Lot 14 Grän	173,61/1000
Gröschel seit 1770	0,650 g	0,081 g	2 Lot	125/1000

Tab. 10 Münzfuß der schlesischen Provinzialmünzen nach 1764 (nach Schrötter IV, S. 595)

Schlesische Hauptmünze war der Dreikreuzer, der besonders 1779–1786 in außerordentlich hohen Stückzahlen gemünzt wurde. Zum einen, weil er analog zum brandenburgischen Sechser als Soldmünze für den Kriegsfall im Osten gehortet wurde, zum anderen, weil diese Sorte wie die preußischen Dreigröschler gut in Polen abzusetzen war. Schlesische Dreikreuzer und preußische Dreikreuzer waren seit 1771 auch im Äußeren gleich. Diese gewinnorientierte »extraordinäre« Prägung ist über Geheimverträge mit Daniel Itzig abgewickelt worden, der sowohl die Beschaffung des Silbers als auch den Absatz der Münzen übernahm und für beides mit diesen »Düttchen« bezahlt wurde. Trotzdem scheint es für beide Seiten – König und Itzig – ein höchst vorteilhaftes Geschäft gewesen zu sein. 1779–1786 sind für annähernd 7,5 Millionen Taler solche Düttchen (Dreikreuzer/Dreigröschler) geprägt und in Polen lanciert worden. Daniel Itzig (1822–1799) erfreute sich der besonderen Huld Friedrichs und ist von ihm zum immerwährenden Oberlandesältesten der Judenschaft Preußens ernannt worden.

Fast alle schlesischen Provinzialmünzen tragen das Bildnis Friedrichs. Lediglich die untersten Werte Gröschel und Denar zeigen das gekrönte Monogramm. Die Breslauer Achtzehn-, Sechs- und Dreikreuzer entsprechen bildlich in Vorder- und Rückseitentyp den Königsberger Achtzehn-, Sechs- und Dreigröschlern. Nur die Serien der 1740er Jahre weichen äußerlich durch die gefälligere Adlerdarstellung im Schild ab und haben auch einen höheren Silbergehalt. Doppelgröschel und Gröschel zeigen auf der Rückseite die Wertbezeichnung, darüber den aufliegenden preußischen Adler. Die Darstellung ähnelt wegen der geringen Größe einer Fledermaus, so dass diese Münzen volkstümlich auch »Fledermäuse« genannt worden sind.

Raritätenkabinett

Handelsmünzen, Sonderprägungen und Münzproben unter Friedrich II.

Zu besonderen Zwecken sind von Friedrich II. Talerprägungen in Auftrag gegeben oder gestattet worden, die einen anderen als den in Preußen üblichen Münzfuß befolgen und als sog. Handelsmünzen bezeichnet werden. Jede von ihnen hat einen besonderen Entstehungsanlass und von den üblichen preußischen Talern Friedrichs abweichende Bilder. Sie waren immer und sind bis heute seltene und gesuchte Sammlermünzen.

1. Der Piaster der Königlich Preußisch-Asiatischen Compagnie von Emden (1751)

Die 1751 gegründete »Asiatische Handels-Compagnie« war eine der Maßnahmen Friedrichs zur wirtschaftlichen Entwicklung des 1744 auf dem Erbwege an Preußen gefallenem Ostfriesland. Sie sollte von Emden aus den Handel mit China betreiben und schlug sogleich vor, Taler Münzen nach dem Vorbild der spanischen Piaster, englischen Crowns oder holländischen Dukatonen zu prägen, die dort umlaufen sollten. Das zur Prägung erforderliche Silber wollte die Compagnie beschaffen. Da der Silberpreis in Asien deutlich über dem europäischen Niveau lag, rechnete man sich einen guten Gewinn aus. Das Vorhaben wurde vom König genehmigt und der im Februar 1752 als erstes Schiff der Compagnie nach China in See stehende »König von Preußen« hatte eine Ladung preußischer Piaster an Bord. Sie hätten – wie der Auricher Kammerpräsident Lentz nach Rückkehr des Schiffes im Juli 1753 stolz an den König meldete – »sogleich cours gekriegt und ist ihr Alloi recht gut befunden.«¹ Die Prägung wurde aber trotz des Erfolges nicht fortgesetzt. Die Stempel zu der schönen Münze hat der Medailleur der Klever Münze, Johann Philipp Marmé, geschnitten, die Prägung ist aber wohl in Aurich erfolgt. Die Rückseite mit dem von einem Wilden Mann und einem Chinesen gehaltenen Schild mit Dreimaster, preußischem Adler und Monogramm-Wappen der Compagnie (KPACVE = Königlich Preußisch-Asiatische Compagnie von Emden) bietet die originellste Darstellung aller Münzen Friedrichs.

2. Der Speziestaler nach sächsischem Fuß, 1755

Mit einem Taler »in specie« nach dem Fuß des alten Reichstalers (9-Talerfuß) wollte Friedrich 1755 den sächsisch-polnischen Taler Friedrich Augusts II. Konkurrenz machen. Die Prägung

1 Meyer 1885, S. 12–13, Schrötter II, S. 245–246, Kappelhoff 1969, S. 114. Schrötter nimmt Kleve, Kappelhoff Aurich als Münzstätte an.

23 Piaster der Königlich
Preußisch-Asiatischen
Compagnie von Emden



24 Speziestaler 1755



25 Bancotaler 1765



erfolgte in Berlin, die Stempel dazu wurden von Tobias Ernst geschnitten, dessen Signatur T auf der Vorderseite am Armabschnitt erscheint. Sein Bildnis mit Krone missfiel dem König aber, so dass er die Einschmelzung der bereits geprägten Stücke befahl. »Indess es behielt doch der Münzmeister Jaster einen zurück und der Assistent Runge that ein gleiches, es waren also von diesem Thaler nur drei Stück in der Welt.«² Das notierte 1788 der Münzsammler Peter Philipp

2 Meyer 1885, S. 14–15. Ein gleich lautender Eintrag Peter Philipp Adlers befindet sich auch im handschriftlichen Katalog seiner Münzsammlung, der mit der 1821 durch König Friedrich Wilhelm III. angekauften Sammlung Adler in das Münzkabinett gelangte (Band III, S. 379 ad Nr. 18).



26 Levanttaler 1767

Adler (1726–1814), wobei das dritte Stück (das dem König vorgelegt) in Adlers eigene Sammlung und mit dieser 1821 in das Münzkabinett gelangte. Es ist die einzige Münze, von der wir genau wissen, dass Friedrich sie in der Hand gehabt hat, und es ist die einzige, auf der er sich *von Gottes Gnaden (Dei Gratia)* König der Preußen nennt (D G [Dei Gratia] BORVVSORVM REX).

1787 sind mit Genehmigung des Ministers von Heinitz 16 Exemplare von den Originalstempeln für 13 namentlich genannte Interessenten nachgeprägt worden. »Indessen so unterscheiden sich doch die drei ersten Thaler von den zwölf [recte 16] letzteren. Die ersteren haben einen bunten [i. e. Laubrand] und die letzteren einen gekerbten Rand.«³ Auch diese Kenntnis und damit die Unterscheidung von Original und Nachprägung verdanken wir Peter Philipp Adler.

3. Der Bancotaler, 1765

Der umschriftlich so genannte »Banco Thaler« wurde als Einlage für die 1765 gegründete königliche Giro- und Lehnbank in Berlin geschaffen. Die Stempel zu dieser besonderen Emission sind von Jacob Abraham geschnitten.

1765 sollen 100.000 Stück geprägt worden sein, was angesichts von vier geringfügig differierenden Stempelpaaren realistisch erscheint. Dennoch ist der Bancotaler heute relativ selten, da zu Lebzeiten Friedrichs nur ein geringer Teil verausgabt wurde. Der größte Teil verblieb im Staatsschatz und ist 1790 wieder eingeschmolzen worden. 1787 sollen, wiederum nach der Mitteilung des schon genannten Münzsammlers Peter Philipp Adler, 16 Exemplare von den Originalstempeln nachgeprägt worden sein, was etwas merkwürdig erscheint, da zu diesem Zeitpunkt noch Zehntausende Stück im Staatsschatz vorhanden gewesen sein müssten.⁴

4. Die Levanttaler 1766/67

Die in den Jahren 1766 und 1767 gemünzten sog. Levanttaler (Levantiner Taler) sollten dem in der Levante (Nordafrika) sehr erfolgreichen österreichischen Mariathesientaler Konkurrenz machen, den Friedrich im gleichen Zeitraum auch direkt nachgeprägt hat. Der eigene Levante-

3 Ebda.

4 Meyer 1885, S. 16–17.

27 Levantetaler 1767



28 Levantetaler 1766



taler übernimmt den österreichischen Rückseitentypus und setzt auf der Vorderseite gegen das vollbusige Bildnis der Kaiserin ein asketisches Cäsarenbildnis Friedrichs. Die Stempel sind von Jakob Abraham geschnitten, die Prägung in der Berliner Münze ausgeführt worden. Die Prägung ist durch Friedrich am 3. März 1767 genehmigt worden. Für die 1767 durch den Berliner Münzmeister Nelcker ausgeführte Prägung lieferte das Bankhaus Schweigger & Söhne das Silber im Umfang von gut 140 kg, woraus knapp 5.500 Taler gemünzt werden konnten.⁵ Über Auftraggeber und Umfang der 1766 gemünzten Serie, bereits ein Jahr vor der offiziellen königlichen Genehmigung, ist nichts bekannt. Für diese Serie wird auch Magdeburg als Münzstätte angenommen.

5. Albertustaler 1766/1767

In der Order Friedrichs vom 3. März 1767 zur Ausprägung der Levantetaler wird auch die Prägung von Talern *nach dem Albertus Fuss* angeordnet.⁶ Albertustaler – der Name geht auf das schräge Kreuz (Albertuskreuz) der Rückseite zurück – sind Talermünzen der spanischen Niederlande, die vor allem im Ostseeraum zirkulierten. Die preußische Adaption nimmt den Rückseitentyp des Andreaskreuzes auf. Die Stempel sind wie beim Levantetaler von Jakob Abraham geschnitten worden. Die 1767 in Berlin geprägte Serie ist eine Auftragsprägung von Salomon Moses Levy, der dafür etwa 51 kg Silber lieferte, woraus knapp 2.000 Albertustaler gemünzt werden konnten.

⁵ Meyer 1893, S. 21, Hahn/Kerndl 1986, S. 224, Schrötter IV, S. 193–194.

⁶ Meyer 1885, S. 18–19.



29 Albertustaler 1767



30 Albertustaler 1766

Über Auftraggeber und Umfang der schon 1766 vor der königlichen Genehmigung gemünzten Albertustaler ist nichts bekannt. Für diese Serie, von der heute nur noch das Stück des Münzkabinetts bekannt ist, wird auch Magdeburg als Münzstätte angenommen.

6. Die »Hoym-Münzen« 1781

Auf den 42. Geburtstag des preußischen Ministers in Schlesien Karl Georg Heinrich von Hoym (1739–1807) am 20. August 1781 sind in der Münzstätte Breslau Friedrichsdor, Taler und Dreikreuzer geprägt worden, wobei von Taler und Dreikreuzer auch Goldabschläge hergestellt wurden. Auf diesen sog. Hoym-Münzen erscheint oben anstelle der regulären Inschrift jeweils das Geburtsdatum D 20 AUGUST. Die Vorderseiten entsprechen den regulären Emissionen. Die Initiative geht auf die Breslauer Münz-Entrepreneurs Hirsch Simon und Daniel Itzig zurück, die auch die Prägekosten übernahmen und den Stempelschneider König bezahlten, Vermutlich wollten sie sich damit für das durch den Minister Hoym 1779 angeregte Exportgeschäft schlesischer Dreikreuzer nach Polen bedanken, das Simon und Itzig ausführten und daran gut verdienten. Hoym selbst soll über diese Ehrung nicht sonderlich erbaut gewesen sein.⁷

Das Ganze bildet eigentlich einen handfesten Münzskandal, blieb aber zunächst unbeachtet. Erst 1783 kam die Sache dem Berliner Generalmünzdirektor Gentz zu Ohren, der den seit 1779 amtierenden Breslauer Münzdirektor Karl Gotthelf Lessing – ein Bruder des Dichters Gotthold

⁷ Dazu ausführlich Bahrfeldt 1897/1913.

31 Die »Hoym-Münzen« von 1781« aus der Münzstätte Breslau.

1 Taler. Silber



2 Dreikreuzer. Silber



3 Dreikreuzer. Gold



Ephraim Lessing – am 12. Juli 1783 für »einen schrecklichen Missbrauch«, »eine sträfliche Leichtsinngigkeit«, ja »ein Verbrechen, was zu allen Zeiten ... als capital bestraft worden« sei, überaus scharf abkanzelte und die sofortige und vollständige Einschmelzung der Serie verlangte. Das gelang aber nach fast zwei Jahren nicht mehr. Von angeblich 51 geprägten Exemplaren – Friedrichsdor (2), Taler (10), Goldabschläge des Talers (3), Dreikreuzer (30), Goldabschläge des Dreikreuzers (6) – wurden nur 42 abgeliefert. Seither sind etwa 20 weitere Stücke bekannt geworden, so dass zwar die Prägezahl von 2 Friedrichsdor, 10 Talern und 3 Taler-Goldabschlägen korrekt ist, aber von den Dreikreuzern mindestens 35, von den Dreikreuzer-Goldabschlägen mindestens 10 ausgegeben worden sein müssen.

Dass diese Angelegenheit den Breslauer Münzmeister Lessing nicht das Amt kostete, lässt sich wohl so erklären, dass sie auch kein gutes Licht auf den Generalmünzdirektor Gentz warf, wenn er erst nach zwei Jahren einer solchen Amtsverletzung auf die Spur kam. So scheint die Angelegenheit unter den Teppich gekehrt worden zu sein, zumal mit dem Minister Hoym und den Münzjuden Simon und Itzgi weitere Personen von Einfluss involviert waren.

7. Probemünzen

Auf Grund ihrer Seltenheit und geringen Auflage lassen sich schon einige der Handelsmünzen mehr oder weniger als Proben ansprechen. Auch im Bereich der Goldmünzen gibt es solche Stücke. Im Zuge der Graumanschen Münzreform von 1750 ist vermutlich für die Goldmünzen ein Typenwechsel geplant gewesen. Der von Friedrich als einziger unter seinen Münzmedaillen geschätzte, 1748 nach Berlin verpflichtete Nils Georgi hat dafür Stempel zum Doppelfried-

32 Der Friedrichsdor von Nils Georgi 1750, Berlin



1 Friedrichsdor



2 Halbfriedrichsdor



33 Friedrichsdor 1752, Aurich,
Stempel von Johann Philipp Marmé



34 Friedrichsdor 1756, Berlin. Probe

richsdor, Friedrichsdor und Halbfriedrichsdor geschnitten. Da das Relief am Rand zu flach und in der Mitte zu hoch war, nutzten sich die Stücke schnell ab und waren für den Geldverkehr unpraktisch (32.1–2). Das ist wohl rasch erkannt worden, so dass die Prägung gering blieb und heute nur wenige Stücke erhalten sind.⁸

In den Jahren 1752 und 1753 ist – neben Berlin, Breslau und Kleve – auch die ostfriesische Münzstätte Aurich in geringem Umfang an der Goldprägung beteiligt worden. Die Auricher Friedrichsdor beider Jahre gehören heute zu den seltensten Goldmünzen Friedrichs überhaupt (33).⁹ Es gibt aber auch einen Friedrichsdor, der als tatsächliche Probe, also als Einzelabschlag von solchen Stempeln bezeichnet werden kann, mit denen hinterher nicht geprägt worden ist. Es handelt sich dabei um einen Friedrichsdor von 1756 (34). Das Stück ist breiter als die üblichen

8 Der Doppelfriedrichsdor ist nicht einmal im Münzkabinett, sondern nur im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank in Frankfurt vertreten.

9 Der Jahrgang 1752 im Münzkabinett, der Jahrgang 1753 im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank Frankfurt.

35 Groschen-Probemünzen und Zwitter, Berlin.

1 Vierundzwanzigsteltaler (1752)



2 Vierundzwanzigsteltaler (1752)



3 Vierundzwanzigsteltaler 1753/1754



4 Vierundzwanzigsteltaler 1753.
Rs. Dukatenstempel



5 Vierundzwanzigsteltaler 1754.
Rs. Stempel des Halbfriedrichsdor



36 Stüber-Probemünzen 1771, Berlin. Zinn



1 Stüber 1771



2 Stüber 1771



37 Problemünze Dreipfennig 1770,
Berlin. Kupfer

Friedrichsdor. Vermutlich suchte man damals zu Beginn des Siebenjährigen Krieges nach einem Prototyp, mit dem das durch den geringeren Gold- und höheren Kupferzusatz größere Volumen der Mittel-Friedrichsdor (Kriegsprägungen) ausgeglichen werden konnte. Man hat sich dann aber nicht für breitere, sondern für dickere Stücke entschieden, die mit den alten Stempeln der regulären Friedrichsdor geprägt worden sind. Die Problemünze hat bei einem regulären Gewicht von 6,76 g einen Goldgehalt von 653/1000, einen Kupferanteil von 310/1000 und einen Silberanteil von 35/1000. Farblich ist diese Legierung perfekt: dem Stück ist nicht anzusehen, dass es nur knapp zwei Drittel Gold enthält.

Vor der Graumanschen Reform sind in Berlin als brandenburgische Provinzialmünzen nur Werte bis zum Sechser (1/48 Taler) hergestellt worden. Bei der 1752 dann anlaufenden Groschenprägung (1/24 Taler) war für die Vorderseite das Königsbild vorgesehen. Dazu gab es zwei Entwürfe: Brustbild und nackte Büste (35.1–2). Ausgeführt wurde keiner von beiden, sondern das königliche Monogramm auf die Vorderseite gesetzt (19.1). Ebenfalls als Probe anzusehen ist ein Rückseitenentwurf mit Jahreszahl 1753. Er ist mit einer regulären Groschen-Vorderseite von 1754 gekoppelt (35.3). Dass es in der Berliner Münze 1752–1754 etwas unkontrolliert zugegangen sein muss, zeigen zwei Groschen, zu deren Prägung die Groschenrückseite mit den Rückseitenstempel eines Dukaten von 1753 bzw. des Halbfriedrichsdor von 1754 kombiniert worden ist (35.4–5). Solche Fehlprägungen hätten eigentlich nicht zustande kommen dürfen bzw. bei der Endkontrolle aussortiert werden müssen.

Bei der 1771 in Berlin aufgenommenen Stüberprägung für die Westprovinzen sind mehrere Bildentwürfe geprüft und zwei nicht zur Ausführung gekommene Entwürfe in Zinn abgeschlagen worden (36.1–2). Eine brandenburgische Dreipfennigmünze in Kupfer 1770 ist vermutlich ebenfalls nur als Probe anzusprechen, obwohl mehrere Stempel hergestellt wurden (37).

8. Goldabschläge

Gelegentlich sind in den preußischen Münzstätten aus besonderen, heute nicht mehr aufzuklärenden Anlässen, von kleineren Werten des Kurantgeldes, überwiegend jedoch von Provinzialmünzen, einzelne Abschläge in Gold hergestellt worden. Sie sind mit den Originalstempeln geprägt, so dass sie in Bild und Umschrift vollständig den jeweiligen Silbermünzen entsprechen. Interessanterweise stammt die Mehrzahl, 18 von 23, aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, aus den Jahren 1756 (11), 1757 (5) und 1763 (2). Die übrigen fünf stammen aus den Jahren 1746, 1747, 1748, 1771 und 1779.

Nach Münzwerten entfallen zwei, ein Sechsteltaler 1756 aus der Münzstätte Berlin und ein Zwölfteltaler 1746 aus der Münzstätte Esens, auf das Kurantgeld. Neun Stücke sind schlesische Provinzialprägungen der Münzstätte Breslau: Achtzehnkreuzer 1756 (2), Sechskreuzer 1756 (2), Dreikreuzer 1756 (2), Kreuzer 1757, 1771, Gröschel 1756, 1757. Aus der Münzstätte Berlin stam-

38 Goldabschläge

1 Vierpfennig 1748, Aurich



2 Achtzehnkreuzer 1756, Breslau



3 Sechskreuzer 1756, Breslau



4 Dreikreuzer 1756, Breslau



5 Groschen 1757, Münzstätte
Dresden unter preußischer
Verwaltung



39 Die preußischen »Okkupationsmünzen« aus der Münzstätte Dresden 1757. Die Dresdner Münzstätte war vom 21. Dezember 1756 bis zum 4. September 1759 durch Preußen für die sächsische Nutzung gesperrt.



1 Dukat 1757
mit Monogramm FR
auf der Rückseite



2 Taler (Ausbeutetaler) 1757
mit Monogramm FR auf der
Rückseite



3 Goldabschlag des Talers
mit Monogramm FR
(Portugalöser)



4 Taler 1757. Reichsapfel
anstelle Monogramm FR

men zwei Stücke (1/48 Taler 1756, Pfennig 1779), aus Königsberg ebenfalls drei (Zweigröschler 1756, Achtzehngröschler und Sechsröschler 1763) und aus der Münzstätte Aurich fünf Stücke (Viertelstüber 1747, 4 Pfennig 1748, Viermariengroschen 1756, Mariengroschen 1756 und 1757).

Unter die preußischen Prägungen ist auch ein Goldabschlag eines Dresdner Groschens von 1757 zu rechnen, da die Münzstätte Dresden zu dieser Zeit preußisch besetzt und für die sächsische Nutzung gesperrt war (38.5). Auch von dem unten behandelten sächsischen Okkupations-taler 1757 gibt es einen Goldabschlag.

9. Die sächsischen »Okkupationsmünzen«

Als Friedrich im September 1756 Dresden besetzte, wurde die Münzstätte unter preußische Kontrolle gestellt und vom 21.12.1756 bis zum 4.9.1759 für jede sächsische Nutzung gesperrt. Der sächsische Münzmeister Friedrich Wilhelm ô Feral wurde samt Beamten entlassen und mit Johann David Billert ein neuer preußischer Münzmeister eingesetzt. Billert münzte weiterhin mit dem Bildnis des sächsischen Landesherrn, Kurfürst Friedrich August II., und dessen Wappen und signierte die Münzen mit seinen Initialen IDB. Zusätzlich zum preußischen Münzmeisterzeichen erscheint auf Dukaten und Talern des Jahres 1757 das Monogramm FR (Fridericus Rex) (39.1–2). Das erfolgte nicht etwa auf Befehl Friedrichs, wie man vermutete, sondern war ein Einfall des preußischen Kriegsrats Magusch. Als diese Münzen großes Aufsehen erregten, amüsierten sich die Preußen über den »Rumor«, den sie bei den Sachsen hervorgerufen hatten¹⁰ und ersetzten das FR wieder durch den üblichen Reichsapfel unter dem Wappen (39.4). Eine besondere Rarität stellt der vom Monogramm-Taler hergestellte Goldabschlag dar (39.3). Es handelt sich um einen Abschlag im Gewicht von 10 Dukaten, einen sog. Portugallöser. Diese Portugallöser waren im 17. und frühen 18. Jahrhundert ein beliebtes fürstliches Geschenk an hochgestellte Persönlichkeiten. Mitte des 18. Jahrhunderts schon aus der Mode gekommen, hat sich Friedrich an dieser Art Belohnung sonst nicht beteiligt.¹¹ Ob er Auftraggeber oder Empfänger dieses »Goldgiganten« war, lässt sich nicht feststellen, fest steht aber, dass ein solches Stück nur in besonderem Auftrag entstanden sein kann. Es ist noch ein zweites Exemplar im Münzkabinett Dresden bekannt.

10 Haupt 1974, S. 174.

11 Zu den Portugallösern und dem großen Gold in der Münze und Medaille s. den Katalog Goldgiganten 2010 des Münzkabinetts.

Junger Friedrich und Alter Fritz Das Münzporträt Friedrichs II.

Friedrich II. hat nach seiner Kronprinzenzeit keinem Maler mehr Modell gesessen, ein autorisiertes Staatsporträt von ihm gibt es nicht. Kaiser Joseph II. stellte nach seiner persönlichen Begegnung mit Friedrich 1769 fest, dass er keinem Bildnis ähnlich sei, das man von ihm kenne. Das habe, so ein anderer Beobachter, der französische General Guibert 1773, mit Friedrichs äußerst beweglichen Gesichtsausdruck zu tun. Andere Zeitgenossen heben vor allem das klassische griechische Profil (»sieht man diesen Fürsten im Profil, so gibt es nur eine einzige gerade Linie«, de Catt 1758) und den zwingenden Blick seiner leicht vorstehenden großen blauen Augen hervor. Die Nichtähnlichkeit seiner malerischen Bildnisse mit seinem tatsächlichen Aussehen hat auch Friedrich selbst angemerkt, was ihn aber weniger bekümmert als belustigt hat, wie er ja seit den 1760er Jahren sein Äußeres gelegentlich selbst sarkastisch kommentierte und es geradezu lustvoll vernachlässigte. Nach der Hölle des Siebenjährigen Krieges bedeuteten ihm äußerliche Eitelkeiten nichts mehr.

Was bieten uns die Münzen als Bildzeugnisse für *Fridericus Rex* an? Dabei muss man sich vor Augen halten, »dass die Untertanen über ihr Geld konkret-alltäglichen und selbstverständlichen Umgang mit dem Abbild ihres sie durch Glanz und Elend führenden Souveräns hatten, [daraus] ergab sich für dieses Bildnis eine eigene, besondere Authentizität. Das Bild wurde für »echt« genommen. Es gewann, auch dem Wortsinn nach, eine schwerwiegendere Bedeutung, als man es sich unter dem Eindruck permanenter optischer Reizüberflutung heute vorstellen kann. ... In jedem Fall verdeutlichte das Münzbild augenfällig und greifbar in der Person des Herrschers den Garanten des Münzwerts und damit der Kaufkraft.«¹

Es lassen sich nur wenige Belege anführen, die ein besonderes Augenmerk Friedrichs am Design seiner Münzen bekunden. Das ist trotz seines sonstigen in zahlreichen Zeugnissen überlieferten Münzinteresses nicht überraschend, denn es entspricht seiner Wertung der Münzen als Ware und seinem allgemeinen Desinteresse an der Inszenierung seiner Person (wobei dieses betonte Desinteresse natürlich auch eine Art der Inszenierung war). Es ist auch kein Zufall, dass die wenigen Interessebekundungen Friedrichs an seinen Münzbildern alle in die Zeit vor dem Siebenjährigen Krieg fallen.

Mit einer Kabinettsorder vom 30. September 1740 befahl der König die Ausprägung von Dukaten, Talern, 16 Gutegroschen (2/3 Taler) und 8 Gutegroschen (1/3 Taler) *so schön als es practicable*, wobei *Dero Hofmaler Pehne die Zeichnungen ... machen und nachgebends mit darauf Acht haben soll, dass die Stempels darnach recht schön gefertigt werden.*² Die Zeichnungen Antoine Pesnes sind

1 Hahn/Kerndl 1986, S. 83. Das Kapitel zum Münzporträt Friedrichs in diesem Buch (S. 80–118) ist die umfangreichste und beste Arbeit zu diesem Thema.

2 Schrötter II, S. 282–283, Nr. 2.

G. W. von Knobelsdorff (1699–1753)
Bildnis Friedrichs des Großen als
Kronprinz, undatiert.
Pastell. 48 × 36 cm. Eigentum des
Hauses Hohenzollern SKH Georg
Friedrich Prinz von Preußen.
Foto: Jörg P. Anders



A. Pesne (1683–1757)
Bildnis Friedrichs des Großen
als Kronprinz, undatiert.
(wohl Deckelinnenseite einer
Tabakdose). Wasserfarbe
auf Elfenbein 5,3 × 6,8 cm.
Staatliche Museen zu Berlin.
Gemäldegalerie (Kat. Nr. 196).
Foto: Volker Schneider



nicht überliefert. Wäre Pesnes Name nicht ausdrücklich genannt, würde man die Münzentwürfe eher Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff zuschreiben, dessen Miniaturbildnis Friedrichs im Profil (damals abgesehen von Münzen eine eher ungewöhnliche Art der Darstellung) nahezu vollständig dem Münzbildnis entspricht, während ein Miniaturbildnis Friedrichs von Pesne kaum Beziehungen zu den Münzen erkennen lässt.

Die Münzen selber kamen erst 1741 zur Ausführung, und bilden die schönste Münzsuite Friedrichs. Die Vorderseiten zeigen das Profilbild des jungen Herrschers, die Rückseiten den preußischen Adler in einer schwungvollen Rocaille – das Ganze ist ein prachtvolles Beispiel fri-

40 Das frühe Berliner Münzbildnis Friedrichs 1740–1750

1 Huldigungsdukat
1740. Stempel von
Ludwig Heinrich
Barbiez



4 Doppel-
friedrichsdor
1749. Stempel
von Ludwig
Heinrich Barbiez

2 Taler 1741.
Stempel von
Christian
Friedrich
Lüders oder
Friedrich
Marl?



5 Friedrichsdor
1749. Stempel
von Ludwig
Heinrich Barbiez

3 Dukat 1745.
Stempel von
Christian Friedrich
Lüders oder
Friedrich Marl?



6 Taler 1750.
Stempel von
Ludwig Heinrich
Barbiez

derizianischen Rokokos (4.1–3, 40.2). Zweck der Serie war die standesgemäße Bekanntmachung des neuen preußischen Herrschers, so dass die Münzen weniger für den Geldverkehr als für Geschenkzwecke dienten. Deshalb ist die Ausprägung auch sehr sorgfältig erfolgt. Sowohl für die Dukaten (2.3) wie für die Taler sind mehrere Stempelpaare benutzt worden. Der 1741 geschaffene Bildnistyp ist bis 1749 verwendet worden. Alle Münzen tragen die Initialen des Berliner Münzmeisters Ernst Georg Neubauer, aber keine Stempelschneidersignatur. Meist wird Ludwig Heinrich Barbiez als Schöpfer vermutet. Er war ein Sohn des aus der Champagne nach Berlin emigrierten Stahlgraveurs Jaques Barbiez und wurde im Mai 1742 offiziell als Stempelschneider an der Berliner Münze angestellt, hat aber bereits seit den späten 1730er Jahren als solcher gearbeitet. Friedrich hielt übrigens wenig von ihm, noch im Dezember 1741 hatte er dessen Anstellung abgelehnt und angeordnet, man solle lieber nach einem geschickteren Medailleur an fremden Höfen Ausschau halten.

Dass die Abneigung Friedrichs gegen Barbiez mit dessen Ausführung der allerersten Münzprägung des Königs, der Dukaten auf die Huldigungen in Berlin (2. August 1740) und Königsberg (20. Juli 1740), zusammenhängt, ist nicht ganz unwahrscheinlich (2.1–2, 40.1). Vermutlich war Friedrich in der Jugend nicht so uneitel, wie er sich im Alter dann gerne gab. Diese Dukaten zeigen einen runden, fast feist wirkenden Kopf mit kurzem Hals und Doppelkinn, der eigentlich

41 Das frühe Breslauer Münzbildnis Friedrichs 1743–1750

1 Fünfzehnkreuzer
1743.



2 Sechskreuzer
1744



3 Friedrichsdor
1745



4 Doppelfriedrichsdor
1747. Stempel von Ignaz
Donner



5 Taler 1750.
Stempel von Johann
Gottfried Held oder
Daniel Ulitsch



gar nicht recht zu unserem Bild vom schönen Kronprinzen passt, wie ihn Knobelsdorff und Pesne gemalt haben. Dass Barbiez zweifelsfrei der Bildschöpfer der unsignierten Huldigungsmünzen ist, geht aus den bildgleichen größeren Medaillen hervor, die seine volle Signatur tragen (s. Medaillen, Abb. 7–8). Anhand des Huldigungsdukaten soll Friedrich 1740 auf einem Inkognito als Graf Dufour unternommenen Ausflug von Bayreuth nach Straßburg erkannt worden sein.³ Barbiez muss also mit seinem Bildnis nahe an der Wahrheit gewesen sein. Er hat allerdings nicht frei, sondern nach Zeichnungen gearbeitet, die der Miniaturenmaler Johann Harper lieferte, der dafür 50 Taler erhielt. Die Zeichnungen Harpers sind nicht erhalten.

Die frühen Münzbildnisse Friedrichs scheinen dennoch nicht auf Barbiez, sondern die in Berlin als Stempelschneider schon unter Friedrich Wilhelm I. angestellten Christian Friedrich Lüders oder Friedrich Marl zurückzugehen, die erst 1742 bzw. 1743 ausschieden. Barbiez' Handschrift lässt sich nach dem Huldigungsdukaten erst wieder ab 1749 feststellen. In diesem Jahr schnitt er die Stempel zu neuen Doppelfriedrichsdor, Friedrichsdor, Halbfriedrichsdor und Dukaten, im folgenden Jahr dann für die neuen preußischen Reichstaler (1,2, 1,4, 6,1, 40,1). Der Friedrichsdor von 1749 (1,4, 40,5) ist übrigens die einzige Münze mit nach links und nicht wie üblich nach rechts gerichtetem Bildnis Friedrichs.

Die 1743 einsetzenden Breslauer Münzen Friedrichs zeigen einen anderen Porträtstil. In Breslau sind neben den Goldmünzen auch die kleineren Münzwerte des Provinzialgeldes (15, 6,

3 Zu dieser in unterschiedlicher Ausschmückung bekannten Anekdote s. Hahn/Kernd'l 1986, S. 93.

42 Das frühe Klever Münzbild Friedrichs von Johann Christian Marmé.



1 Friedrichsdor 1751



2 Taler 1751

43 Das Münzporträt Friedrichs von Nils Georgi.



Friedrichsdor 1750

3 und 1 Kreuzer) mit Herrscherbild ausgegeben worden (41.1–3). Dabei lassen sich unterschiedliche Porträts feststellen, d. h. es dürften mehrere Stempelschneider mit Münzporträts Friedrichs beauftragt worden sein. Namentlich kennen wir nur den Wiener Medailleur Ignaz Donner, von dem vermutlich die Stempel zu den Friedrichsdor und Doppelfriedrichsdor ab 1746 stammen (41.4). Das durch die großen Schläfenlocken charakteristische Münzporträt Friedrichs in Breslau ab 1750, wie es beispielsweise auf den Talern zu finden ist, geht vermutlich eher auf Johann Gottfried Held als auf Daniel Ulitsch zurück (41.5). Held war erster, Ulitsch zweiter Stempelschneider, beide nach der Bezahlung (400 Taler) aber gleichrangig. Dem Porträttypus des Friedrichsdor und des Talers folgen auch die Kreuzerwerte des Provinzialgeldes, wobei auf Grund der wesentlich höheren Prägemen gen entsprechend mehr Stempel benötigt wurden und mehrere Stempelschneider nebeneinander gearbeitet haben.

Stempelschneider in Kleve war vom Anfang bis zum Ende Johann Christian Marmé, dessen an Barbiez geschulter Stil zwar gefällig ist, Porträtähnlichkeit aber kaum erreicht (42.1–2).

In Berlin ist 1748 der aus Stockholm gebürtige Nils Georgi, Schüler des Schweizer Medailleurs Hedlinger, als Hofmedailleur angestellt worden. Münzstempel gehörten eigentlich nicht zu seinem Geschäft, doch hat er sich (im königlichen Auftrag?) auch daran versucht und 1750 neue Stempel für Friedrichsdor und Halbfriedrichsdor geschnitten. Sie zeigen ein antikisierendes Bildnis Friedrichs (43). Der König soll davon angetan gewesen sein und es *schön* gefunden haben. Für den Münzbetrieb taugten Georgis Stempel zwar nicht recht, das von Friedrich gelobte Bildnis, die antikisierende nackte Büste mit Lorbeerkranz und im Nacken gebundenen Haar, wurde aber zum neuen Münztyp und löste den bisherigen Typ des geharnischten Brustbildes in allen Münz-

44 Das neue Münzbildnis der preußischen Münzstätten 1752–1764
nach dem Typus von Nils Georgi

1 Berlin (A) –
Taler 1752.
Stempel von
Ludwig Heinrich
Barbiez



2 Berlin –
Achtgutegroschen
1755



3 Breslau (B) –
Dukat 1757.
Stempel von
Johann Gottfried
Held oder Daniel
Ulitsch



4 Kleve (C) –
Taler 1764.
Johann Christian
Marmé



5 Aurich (D) –
Achtgutegroschen
1754. Stempel von
Johann Christian
Marmé



6 Königsberg (E) –
Taler 1764. Stempel
von Johann Julius
Steinbrück?



7 Magdeburg (F) –
Achtgutegroschen
1759. Stempel von
Daniel Friedrich Loos



8 Stettin (G) –
Achtgutegroschen
1753. Stempel von
Jacob Abraham



9 Dresden –
Dritteltaler 1758





45 Der »Berliner Kopf« – das für alle preußischen Münzstätten 1764–1774 verbindliche Münzporträt. Porträtpatrize von Jacob Abraham



46 Der Alte Fritz – das für alle preußischen Münzstätten verbindliche Münzporträt 1774–1786. Porträtpatrize von Daniel Friedrich Loos

stätten ab. Die Stempelschneider befolgten dabei zwar ein Grundmuster, doch ist das Friedrich-Porträt in den einzelnen Münzstätten durchaus auch unterschiedlich ausgefallen (44.1–9).

Mit der Münzreform 1764 wurden die Münzbilder für Gold und Silberkurant neu und für alle Münzstätten bis ins Detail verbindlich festgelegt. Das neue Friedrich-Porträt entwarf der Berliner Medailleur und Stempelschneider Jacob Abraham (45). Dieses als »Berliner Kopf« bezeichnete Einheitsbild erhielten alle Münzstätten als Patrize, so dass die Stempelschneider nur noch die Umschrift in die Stempel gravieren mussten. Auf diese Weise sieht Friedrich seit 1764 tatsächlich auf allen Münzen, auch den Provinzialmünzen soweit sie das Königsbild tragen, absolut gleich aus. Der »Berliner Kopf« gibt nicht das tatsächliche Aussehen des damals 52-jährigen, durch die Strapazen des Krieges vorzeitig gealterten Königs wieder, sondern die »majestätische Entrücktheit des Porträts« zeigt »eine zurückhaltende, leicht spöttische Noblesse, welche die sorglose Ungebrochenheit der Vorkriegszeit des Philosophen von Sanssouci mit der sarkastischen Härte des im langen Krieg von Enttäuschungen und Entbehrungen gezeichneten Königs vereint.«⁴

Im Jahre 1774 wurde dieses Idealbild durch ein dem tatsächlichen Alter und Aussehen des »Alten Fritz« entsprechendes Porträt ersetzt und bis zum Tode Friedrichs 1786 beibehalten (46). Sein Schöpfer ist vermutlich der aus Altenburg stammende, seit 1756 als Stempelschneider in der Magdeburger Münze tätige und nach deren Schließung 1767 nach Berlin übernommene Daniel Friedrich Loos. »Der Kopf mit den scharfen, gefurchten Konturen ... die nicht beschönigte Gebrechlichkeit der eingefallenen Züge steht mit dem üppig gestalteten belorbeerten Haar und den großen Augen in ausgewogener Spannung. Überzeugend ist hier künstlerisch umgesetzt, wie der alte König seine körperliche Hinfalligkeit mit einem rege gebliebenen Geist, mit Energie und

4 Hahn/Kernd'l 1986, S. 111.

47 Preußische Provinzialmünzen. Porträts mit Krone und Schwert

1 Achtzehngröschler
1755, Königsberg



2 Achtzehngröschler
1764, Königsberg



Selbstironie überwinden konnte. Dem Profil ist sowohl altersstarre Strenge, als auch liebenswürdiger Spott abzulesen.«.⁵

Dieses Münzbild hat Daniel Chodowiecki mit Sicherheit gekannt und vermutlich bei seiner populären Radierung aus dem Jahre 1777, die Friedrich zu Pferde bei der Parade des Gardebataillons zeigt, verwendet.

Teilweise aus dem üblichen Rahmen fallende und mit besonderer Sorgfalt ausgeführte Bildnisse zeigt die Gruppe der sog. Handelsmünzen (s. vorn S. 53–57). Die Brustbilder der 1765–1767 gemünzten Banco-, Levante- und Albertustaler gehen wohl alle auf Jacob Abraham zurück. Der Bancotaler ist ein genauer Ableger seines schon besprochenen »Berliner Kopfes«. Levante- und Albertustaler weichen nicht nur durch die Brustbilddarstellung stärker ab, ihnen haftet auch eine etwas merkwürdige Theatralik und biedermännische Betulichkeit an (26–30). Einen Sonderfall bildet das von Tobias Ernst geschnittene Brustbild mit Krone auf dem Speziestaler 1755 (24). Es missfiel dem König derart, dass er die sofortige Einschmelzung der Serie anordnete. Die Darstellung des gekrönten Friedrich mutet in der Tat seltsam starr an.

Während die Provinzialmünzen Brandenburgs und des Westens keine Herrscherbilder zeigen, sind sie in Ostpreußen und Schlesien üblich. Dabei treten mit Krone und Schwert zwei auf den Staatsmünzen nie verwendete Attribute auf (47.1–2). Sie sind keine Neuschöpfungen der friderizianischen Zeit, sondern setzen die traditionellen Münzbilder der zum Umlauf vor allem in Polen bestimmten und im polnisch-russischen Handel beliebten Münzsorten, der Tympfe (18 Gröschler), aber auch der Sechsröschler (Szostake) und Dreiröschler (Trojake), fort.

Titulatur und Rückseitenbilder

Friedrich führt auf allen seinen Münzen die Titulatur FRIDERICUS BORUSSORUM REX, niemals REX BORUSSIAE. Diese Formulierung umgeht die etwas heikle Angelegenheit, dass es bis 1772 nur einen König *in* Preußen, aber keinen König *von* Preußen gab. Der größere Teil Preußens war 1701 bei Errichtung des Königtums Teil der polnischen Krone (Westpreußen bzw. »Preußen königlichen Anteils«). Mit Rücksicht auf polnische Empfindlichkeiten war daher den Hohenzollern durch Kaiser Leopold I. nur der Titel eines Königs *in* Preußen, nicht *von* Preußen bewilligt worden. Auf den Münzen hatte dies bald die Standardtitulatur *Borussorum Rex* (*Rex*

5 Hahn/Kerndt 1986, S. 116–117.

48 Das Rückseitenmotiv: Adler auf Waffen

1 Friedrichsdor
1746, Berlin



6 Taler
1753, Kleve



2 Dukat
1747, Berlin



7 Acht-
gutegroschen
1755, Berlin



3 Friedrichsdor
1746, Breslau



8 Friedrichs-
dor 1765, Berlin



4 Taler
1750, Berlin



9 Taler
1771, Breslau



5 Taler
1751, Breslau



Borussorum) zur Folge. Als 1772 in der ersten Polnischen Teilung Westpreußen an Friedrich II. fiel, konnte er von da ab dann den Titel des Königs *von* Preußen führen. Auf den Münzen blieb es aber auch nach 1772 beim *Borussorum Rex*.

Mehr als das *Rex Borussorum* hat Friedrich auf seinen schlesischen Münzen zu bieten. Die barocke Aufzählung seiner Titel knüpft an die Tradition der abgelösten habsburgischen Landesherren an: FRIDERICUS D G REX BORUSSORUM M(archio) B(randenburgensis) S(acri) R(omani) I(mperii) A(rchi) C(amerarius) ET PR(inceps) EL(ector) S(upremus) SIL(esie) D(ux) – *Friedrich von Gottes Gnaden König der Preußen, Markgraf von Brandenburg, des Heiligen Römischen Reiches Erzkämmerer, Fürst und Kurfürst, oberster Lehns Herr Schlesiens* (vgl. 3.1–5). Mit der Münzreform von 1750 wird dieser barocke Titel dann beseitigt und auch Schlesien in die schnörkellose Reihe der *Borussorum Rex* Münzen eingegliedert – ohne ein Königtum von Gottes Gnaden.

Soweit die Münzen Friedrichs auf der Rückseite nicht bloße aus Schrift bestehende Wertbezeichnungen enthalten – was bei Drittel-, Sechstel- und Zwölfteltalern sowie der Mehrzahl der Provinzialmünzen der Fall ist – bieten sie seit der Münzreform 1750 zwar nur noch ein, dafür umso eindrucksvolleres Bildmotiv: den kampfbereiten preußischen Adler auf und über Fahnen und Waffen (48.1–9). Einerlei, ob damit die eigene Bewaffnung oder die erbeuteten Trophäen der Gegner gemeint sind – ein sinnfälligeres Bild lässt sich für Preußen zur Zeit Friedrichs, der sich von ganz Europa latent bedroht fühlte, eigentlich nicht denken. Erstmals erscheint dieses Motiv 1741 auf den Berliner Friedrichsdor, möglicherweise das Sinnbild für den erfolgreichen ersten Krieg um Schlesien. Seit 1745 wird es auch für die Dukaten (48.2), seit 1746 in Breslau auf die Friedrichsdor übernommen (48.3). Mit der Münzreform 1750 avancierte das Motiv »Adler auf Waffen (Armaturen)« zum einzigen Bildmotiv auf Gold- und Talermünzen, wobei die Münzstätten die Einzelheiten noch individuell ausgestalteten (48.4–6). Auf den Achtgroschenstücken ersetzt die über den Waffen (Armaturen) schwebende Wertbezeichnung den Adler (48.7). Ab 1764 zeigen alle Goldmünzen sowie die Taler, Halb- und Vierteltaler ein auch in den Einzelheiten einheitlich standardisiertes Bild des auf Trophäen aus Fahnen, Trommel und Kanonenrohr sitzenden gekrönten Adler mit links gewendetem Kopf und gespreiztem linken Flügel (48.8–9)

Das Bild des preußischen Adlers mit Schwert und Reichsapfel in den Fängen gehört zum Standard der ostpreußischen und schlesischen Provinzialmünzen (20.1–13, 22.1–14), während in Brandenburg und den westlichen Provinzen das gekrönte Monogramm FR (Fridericus Rex) dominiert. Bis zum Siebenjährigen Krieg erscheint es in geschwungener barocker Form (19.1–2, 4–5, 13–15), danach in gerader, das R betonenden Form (19.3, 6, 8–9). Es muss die Zeitgenossen an das damals zum Ausziehen der Stiefel unentbehrliche Hilfsmittel, den hölzernen Stiefelknecht erinnern haben, denn die mit diesem Monogramm gezierten Groschen (1/24 Taler) und Sechser (1/48 Taler) hießen im Volksmund auch »Stiefelknechte«, während die kleinen, den Adler tragenden schlesischen Gröschel spöttisch als »Fledenmäuse« (22.13) bezeichnet wurden.

Auf den Münzen vorkommende Zeichen der Münzstätten, Münzmeister und Stempelschneider

Münzstätten (seit 1750)

A	Berlin
B	Breslau
C	Kleve
D	Aurich
E	Königsberg
F	Magdeburg
G	1752–1754 Stettin.
G	1763 Unbestimmte Münzstätte.
W	Bis 1750 Wratislawia (Breslau)

Münzmeister und Stempelschneider

Münzmeistersignaturen treten regelmäßig 1740–1749/1750 auf. Signaturen der Stempelschneider kommen nur sporadisch bis 1754 vor.

A	Jakob Abraham, Stempelschneider in Königsberg 1756–1758.
AE, Æ	Adam Heinrich von Ehrenberg, Münzmeister in Breslau 1743–1751.
AGP	Anton Gottfried Pott, Münzmeister in Kleve 1742.
ALS	August Ludwig Siemens, Wardein in Berlin 1741–1765.
B, LB	Ludwig Heinrich Barbiez, Stempelschneider in Berlin 1742–1754.
BID	Bernhard Julius Dedekind, Münzmeister in Aurich 1747–1749
CHI	Christoph Henning Jaster, Münzmeister in Berlin 1749–1764.
CS	Christian Schirmer, Münzmeister in Königsberg 1732–1749.
EGN	Ernst Georg Neubauer, Münzmeister in Berlin 1725–1749.
E	Tobias Ernst, Stempelschneider in Berlin 1754–1768.
GK	Georg Küster, Münzmeister in Kleve 1741–1742, 1743–1755.
ICG	Johann Christian Gittermann, Münzmeister in Esens 1735–1747.
ICM	Johann Christian Marmé, Stempelschneider in Kleve 1741–1757.
S	Schwanefelder, erster Stempelschneider in Königsberg 1751–1754, (1756?).
St	Johann Julius Steinbrück, zweiter Stempelschneider in Königsberg, 1752–1768.
W	Otto Herman Wissel, Stempelschneider in Königsberg 1725–1752.

Münzkatalog

Der folgende Katalog bietet detaillierte Angaben und Zitate zu den hier abgebildeten Münzen Friedrichs II. Unter der IKMK-Nummer sind diese Münzen sowie alle weiteren Friedrichs II. auch im Online-Katalog des Münzkabinetts zu finden (www.smb.museum/ikmk)

- 1.2 Doppelfriedrichsdor 1749, Berlin. 13,44 g, 29 mm, Altbestand. Schrötter 3 a, Olding 376. Kluge / Schrötter 3.1/4. IKMK 18219119.
- 1.4 Friedrichsdor 1749, Berlin. 6,74 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 13, Olding 379. Kluge / Schrötter 7/9. IKMK 18219124.
- 1.6 Taler 1741, Berlin. 29,26 g, 43 mm, Altbestand. Schrötter 55 b Anm., Olding 1. Kluge / Schrötter 23.1/43. IKMK 18219219.
- 2.1 Huldigungsdukat 1740, Berlin. 3,49 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 1, Olding 374. Kluge / Schrötter 1.1/1. IKMK 18219117.
- 2.2 Huldigungsdukat 1740, Berlin. 3,49 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 2, Olding 375. Kluge / Schrötter 2.1/3. IKMK 18203883.
- 2.3 Dukat 1741, Berlin. 3,47 g, 23 mm, Altbestand. Schrötter 28, Olding 382 a. Kluge / Schrötter 15.1/20. IKMK 18219133.
- 2.4 Dukat 1745, Berlin. 3,49 g, 23 mm, Altbestand. Schrötter 36 b, Olding 384. Kluge / Schrötter 16/28. IKMK 18214638.
- 2.5 Dukat 1749, Berlin. 3,46 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 45, Olding 385 a. Kluge / Schrötter 17.5/34. IKMK 18219146.
- 2.6 Halbfriedrichsdor 1749, Berlin. 3,35 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 26, Olding 380. Kluge / Schrötter 13/19. IKMK 18219132.
- 3.1 Doppelfriedrichsdor 1749, Breslau. 13,24 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 7, Olding 388. Kluge / Schrötter 4.3/6. IKMK 18219121.
- 3.2 Friedrichsdor 1744, Breslau. 6,66 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 14, Olding 389. Kluge / Schrötter 8.1/11. IKMK 18219125.
- 3.3 Friedrichsdor 1747, Breslau. 6,59 g, 26 mm, Altbestand. Schrötter 21, Olding 390. Kluge / Schrötter 10.2/16. IKMK 18219129.
- 3.4 Dukat 1743, Breslau. 3,48 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 48 b, Olding 394 c. Kluge / Schrötter 20.1/37. IKMK 18219210.
- 3.5 Dukat 1748, Breslau. 3,47 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 54, Olding 395 c. Kluge / Schrötter 22.2/40. IKMK 18219213.
- 4.1 Taler 1741, Berlin. 29,24 g, 43 mm, Altbestand. Schrötter 55 a, Olding 1. Kluge / Schrötter 23.1/41. IKMK 18205928.
- 4.2 Zweidritteltaler 1741, Berlin. 16,93 g, 39 mm, 1924/18. Schrötter 56 a, Olding 2. Kluge / Schrötter 24/47. IKMK 18219226.
- 4.3 Drittteltaler 1741, Berlin. 8,57 g, 31 mm, Altbestand. Schrötter 58, Olding 3. Kluge / Schrötter 25/49. IKMK 18219228.
- 4.4 Zwölfeltaler 1742, Berlin. 3,61 g, 23 mm, 1913/490. Schrötter 66, Olding 5. Kluge / Schrötter 27.2/60. IKMK 18219242.

- 5.1 Dritteltaler 1755, Berlin. 8,80 g, 32 mm, Altbestand. Schrötter 215 b, Olding 19a. Kluge/Schrötter 76.2/191. IKMK 18219518.
- 5.2 Sechsteltaler 1754, Breslau. 5,46 g, 25 mm, Altbestand. Schrötter 268, Olding 39 a. Kluge/Schrötter 91.2/251. IKMK 18219637.
- 5.3 Sechsteltaler 1756, Kleve. 5,72 g, 26 mm, Altbestand. Schrötter 278, Olding 51. Kluge/Schrötter 93.2/263. IKMK 18219650.
- 5.4 Achtgutegroschen 1755, Aurich. 8,50 g, 31 mm, 2011/217. Schrötter 231, Olding 55 b. Kluge/Schrötter 79/203a. IKMK 18230423.
- 5.5 Sechsteltaler 1754, Königsberg. 5,26 g, 26 mm, Altbestand. Schrötter 291, Olding 60 c. Kluge/Schrötter 95/272. IKMK 18219661.
- 5.6 Dritteltaler 1754, Magdeburg. 8,68 g, 31 mm, Altbestand. Schrötter 235, Olding 62 b. Kluge/Schrötter 82.2/206. IKMK 18219528.
- 5.7 Dritteltaler 1753, Stettin. 7,95 g, 30 mm, Altbestand. Schrötter 241, Olding 66. Kluge/Schrötter 83/208. IKMK 18219530.
- 6.1 Taler 1750, Berlin. 22,08 g, 38 mm, 1843/215. Schrötter 174, Olding 9 c2. Kluge/Schrötter 56.2/129. IKMK 18219377.
- 6.2 Halbtaler 1751, Kleve. 10,89 g, 31 mm, Altbestand. Schrötter 199, Olding 48. Kluge/Schrötter 69/166. IKMK 18219503.
- 6.3 Vierteltaler 1752, Breslau. 5,51 g, 27 mm, Altbestand. Schrötter 207, Olding 33. Kluge/Schrötter 73/177. IKMK 18219509.
- 7.1 Doppelfriedrichsdor 1750, Berlin. 13,33 g, 31 mm, Altbestand. Schrötter 79, Olding 396. Kluge/Schrötter 31/73. IKMK 18205939.
- 7.2 Doppelfriedrichsdor 1752, Breslau. 13,34 g, 28 mm, 1956/7514. Schrötter 85, Olding 410 a. Kluge/Schrötter 35.2/75. IKMK 18214641.
- 7.3 Friedrichsdor 1750, Berlin. 6,66 g, 24 mm, 1977/801. Schrötter 94?, Olding . Kluge/Schrötter 38.1/83. IKMK 18219313.
- 7.4 Friedrichsdor 1753, Berlin. 6,64 g, 25 mm, 1912/1010. Schrötter 103, Olding 401 b. Kluge/Schrötter 39.2/95. IKMK 18219335.
- 7.5 Friedrichsdor 1756, Breslau. 6,65 g, 23 mm, 1937/135. Schrötter 128, Olding 413 b. Kluge/Schrötter 43.4/103. IKMK 18219351.
- 7.6 Friedrichsdor 1751, Kleve. 6,63 g, 23 mm, Altbestand. Schrötter 131, Olding 420. Kluge/Schrötter 45.1/104. IKMK 18219352.
- 7.7 Halbfriedrichsdor 1751, Berlin. 3,31 g, 21 mm, 1918/945. Schrötter 147, Olding 405. Kluge/Schrötter 49.2/111. IKMK 18219357.
- 7.8 Halbfriedrichsdor 1752, Breslau. 3,31 g, 21 mm, 1937/141. Schrötter 160, Olding 416 c. Kluge/Schrötter 52.3/117. IKMK 18219366.
- 7.9 Halbfriedrichsdor 1753, Kleve. 3,23 g, 22 mm, 1937/143. Schrötter 162, Olding 422. Kluge/Schrötter 53/118. IKMK 18214645.
- 8.1 Zwölfmariengroschen 1758, Dresden. 7,97 g, 30 mm, Altbestand. Schrötter 1695 b, Olding 366 b. Kluge/Schrötter 343.5/3397. IKMK 18230682.
- 8.2 Achtgutegroschen 1759, Magdeburg. 7,58 g, 30 mm, 1901/748. Schrötter 1676 a, Olding 341. Kluge/Schrötter 340.1/3245. IKMK 18230315.
- 8.3 Dritteltaler 1759, Dresden. 7,73 g, mm, 1901/751. Schrötter 1685 a, Olding 344. Kluge/Schrötter 342.2/3338. IKMK 18230469.
- 8.4 Sechsteltaler 1763, Berlin. 5,44 g, 25 mm, Altbestand. Schrötter 1697, Olding 337. Kluge/Schrötter 344/3400. IKMK 18230685.
- 9.1 Friedrichsdor 1756, Berlin. 6,67 g, 25 mm, 2011/216. Schrötter zu 1656, Olding zu 428. Kluge/Schrötter 333.2/3201. IKMK 18229792.
- 13.1 Vierundzwanzigsteltaler (Groschen) 1757, Berlin. 1,96 g, 21 mm, 1913/490. Schrötter 702, Olding 137. Kluge/Schrötter 171.5/1081. IKMK 18221727.

- 13.2 Achtundvierzigsteltaler (Sechser) 1753, Stettin. 1,45 g, 18 mm, 1913/490. Schrötter 854, Olding 178. Kluge / Schrötter 199/1855. IKMK 18223796.
- 13.3 Mariengroschen 1753, Aurich. 1,77 g, 19 mm, 1913/490. Schrötter 1343, Olding 256 b. Kluge / Schrötter 261.2/2628. IKMK 18229169.
- 14.1 Doppelfriedrichsdor 1765, Berlin. 13,31 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 366, Olding 432. Kluge / Schrötter 109.2/386. IKMK 18214646.
- 14.2 Doppelfriedrichsdor 1776, Berlin. 13,24 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 374, Olding 433. Kluge / Schrötter 110/390. IKMK 18219937.
- 14.3 Friedrichsdor 1764, Breslau. 6,50 g, 23 mm, 2009/74. Schrötter 398 var, Olding 438. Kluge / Schrötter 113/424. IKMK 18216734.
- 14.4 Friedrichsdor 1764, Breslau. 6,64 g, 24 mm, 1897/340. Schrötter 399, Olding 439. Kluge / Schrötter 114.1/425. IKMK 18219982.
- 14.5 Friedrichsdor 1770, Berlin. 6,67 g, 23 mm, 1912/1010. Schrötter 381, Olding 434. Kluge / Schrötter 111.7/397. IKMK 18219948.
- 14.6 Friedrichsdor 1780, Breslau. 6,64 g, 23 mm, 1912/1010. Schrötter 413, Olding 440. Kluge / Schrötter 115.4/431. IKMK 18220069.
- 14.7 Friedrichsdor 1783, Berlin. 6,66 g, 24 mm, 1912/1010. Schrötter 395, Olding 435. Kluge / Schrötter 112.9/421. IKMK 18219975.
- 14.8 Halbfriedrichsdor 1766, Breslau. 3,33 g, 20 mm, Altbestand. Schrötter 429, Olding 441. Kluge / Schrötter 118.2/439. IKMK 18205941.
- 14.9 Halbfriedrichsdor 1770, Berlin. 3,32 g, 20 mm, 1915/1004. Schrötter 422, Olding 436. Kluge / Schrötter 116.3/433. IKMK 18220071.
- 14.10 Halbfriedrichsdor 1786, Berlin. 3,31 g, 21 mm, 1937/138. Schrötter 427, Olding 437. Kluge / Schrötter 117.2/438. IKMK 18220078.
- 15.1 Taler 1764, Kleve. 22,01 g, 38 mm, 1956/7585. Schrötter 490, Olding 96. Kluge / Schrötter 127/540. IKMK 18226472.
- 15.2 Taler 1765, Aurich. 22,16 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 495, Olding 104. Kluge / Schrötter 129/548. IKMK 18220443.
- 15.3 Taler 1764, Magdeburg. 22,09 g, 39 mm, Altbestand. Schrötter 504, Olding 120. Kluge / Schrötter 133/562. IKMK 18220457.
- 16.1 Taler 1771, Breslau. 22,23 g, 39 mm, Altbestand. Schrötter 481, Olding 85 b. Kluge / Schrötter 125.7/524. IKMK 18220424.
- 16.2 Halbtaler 1767, Breslau. 11,15 g, 32 mm, Altbestand. Schrötter 529, Olding 87. Kluge / Schrötter 138/582. IKMK 18226494.
- 16.4 Vierteltaler 1768, Breslau. 5,58 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 582, Olding 91. Kluge / Schrötter 151/758. IKMK 18221141.
- 16.5 Sechsteltaler 1768, Breslau. 5,25 g, 25 mm, Altbestand. Schrötter 605, Olding 93. Kluge / Schrötter 155.6/818. IKMK 18221160.
- 16.6 Zwölfteltaler 1768, Breslau. 3,48 g, 23 mm, 1924/509. Schrötter 653, Olding 95. Kluge / Schrötter 162.5/914. IKMK 18221512.
- 17.1 Taler 1775, Berlin. 22,07 g, 39 mm, 1955/6316. Schrötter 461, Olding 70. Kluge / Schrötter 122.1/475. IKMK 18220242.
- 17.2 Halbtaler 1786, Berlin. 11,10 g, 32 mm, Altbestand. Schrötter 528, Olding 73. Kluge / Schrötter 137/581. IKMK 18220473.
- 17.3 Dritteltaler 1774, Berlin. 8,32 g, 29 mm, 1901/547. Schrötter 539, Olding 76. Kluge / Schrötter 143.1/622. IKMK 18220535.
- 17.4 Vierteltaler 1786, Berlin. 5,53 g, 27 mm, Altbestand. Schrötter 580, Olding 79. Kluge / Schrötter 150.2/757. IKMK 18221140.
- 17.5 Sechsteltaler 1786, Berlin. 5,39 g, 25 mm, Altbestand. Schrötter 599, Olding 81. Kluge / Schrötter 154.6/797. IKMK 18205947.

- 17.6 Zwölfteltaler 1786, Berlin. 3,65 g, 23 mm, Altbestand. Schrötter 647, Olding 84. Kluge/Schrötter 161.8/894. IKMK 18221399.
- 18 Taler 1786, Berlin. 22,13 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 473, Olding 70. Kluge/Schrötter 124/509. IKMK 18205929.
- 19.1 Vierundzwanzigsteltaler 1752, Berlin. 1,87 g, 21 mm, 1821 Adler. Schrötter 690, Olding 134. Kluge/Schrötter 169/1003. IKMK 18221707.
- 19.2 Vierundzwanzigsteltaler 1752, Berlin. 1,83 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 689, Olding 135. Kluge/Schrötter 170.1/1012. IKMK 18221706.
- 19.3 Vierundzwanzigsteltaler 1764, Berlin. 2,08 g, 21 mm, 1821 Adler. Schrötter 703, Olding 139. Kluge/Schrötter 173.1/1092. IKMK 18221728.
- 19.4 Achtundvierzigsteltaler 1741, Berlin. 1,35 g, 19 mm, 1913/490. Schrötter 770, Olding 141. Kluge/Schrötter 185/1524. IKMK 18227380.
- 19.5 Achtundvierzigsteltaler 1756, Berlin. 1,51 g, 18 mm, 1913/490. Schrötter 797, Olding 146. Kluge/Schrötter 189.2/1644. IKMK 18222506.
- 19.6 Achtundvierzigsteltaler 1773, Berlin. 1,61 g, 19 mm, Altbestand. Schrötter 815, Olding 148. Kluge/Schrötter 191.3/1707. IKMK 18223041.
- 19.7 3 Pfennig 1742, Berlin. 0,84 g, 15 mm, Altbestand. Schrötter 856, Olding 149. Kluge/Schrötter 200/1859. IKMK 18224254.
- 19.8 3 Pfennig 1765, Magdeburg. 0,77 g, 16 mm, Altbestand. Schrötter 878, Olding 174. Kluge/Schrötter 203.2/1896. IKMK 18224332.
- 19.9 3 Pfennig 1786, Berlin. 0,76 g, 16 mm, Altbestand. Schrötter 876, Olding 151. Kluge/Schrötter 202.13/1895. IKMK 18224327.
- 19.10 Pfennig 1743, Berlin. 0,46 g, 13 mm, 1924/23. Schrötter 881, Olding 152. Kluge/Schrötter 204.2/1899. IKMK 18224347.
- 19.11 Pfennig 1769, Berlin. 0,54 g, 14 mm, Altbestand. Schrötter 884, Olding 153. Kluge/Schrötter 205.2/1902. IKMK 18224356.
- 19.12 Pfennig 1776, Berlin. 0,59 g, 14 mm, 1919/1113. Schrötter 892, Olding 154. Kluge/Schrötter 206.6/1921. IKMK 18224376.
- 19.13 Kupferdreier 1752, Berlin. 7,32 g, 26 mm, 1900/244. Schrötter 904, Olding 155. Kluge/Schrötter 207.1/1960. IKMK 18227599.
- 19.14 Kupferpfennig 1752, Berlin. 2,23 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 912, Olding 157. Kluge/Schrötter 210.2/1975. IKMK 18227631.
- 19.15 Kupferpfennig 1754, Magdeburg. 2,27 g, 21 mm, 1903. Schrötter 916, Olding 176. Kluge/Schrötter 211/1998. IKMK 18227657.
- 20.1 Achtzehngröschler (Tympf) 1752, Königsberg. 6,35 g, 27 mm, Altbestand. Schrötter 934, Olding 181 b. Kluge/Schrötter 213.1/2015. IKMK 18227734.
- 20.2 Achtzehngröschler (Tympf) 1755, Königsberg. 6,16 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 1002, Olding 189 b. Kluge/Schrötter 218/2065. IKMK 18214647.
- 20.3 Sechsröschler 1753, Königsberg. 2,97 g, 24 mm, 1911/502. Schrötter 1037, Olding 199. Kluge/Schrötter 223.1/2104. IKMK 18228129.
- 20.4 Sechsröschler 1782, Königsberg. 3,38 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 1109, Olding 216. Kluge/Schrötter 231.2/2197. IKMK 18228447.
- 20.5 Dreigröschler 1753, Königsberg. 1,40 g, 20 mm, 1821 Adler. Schrötter 1145, Olding 221 d. Kluge/Schrötter 234.1/2206. IKMK 18228535.
- 20.6 Dreigröschler 1765, Königsberg. 1,36 g, 20 mm, 1912/1018. Schrötter 1154, Olding 225. Kluge/Schrötter 236.1/2213. IKMK 18228538.
- 20.7 Dreigröschler 1774, Berlin. 1,58 g, 20 mm, 1873 Gansauge. Schrötter 1176, Olding 241 a. Kluge/Schrötter 238.2/2256. IKMK 18214648.
- 20.8 Zweigröschler 1752, Königsberg. 1,67 g, 19 mm, Altbestand. Schrötter 1215, Olding 227. Kluge/Schrötter 240/2379. IKMK 18228783.

- 20.9 Zweigröschler 1764, Königsberg. 1,35 g, 19 mm, 1919/1114. Schrötter 1238, Olding 229. Kluge / Schrötter 241.6/2388. IKMK 18228823.
- 20.10 Zweigröschler 1773, Königsberg. 1,29 g, 19 mm, 1821 Adler. Schrötter 1241, Olding 230. Kluge / Schrötter 242/2392. IKMK 18228827.
- 20.11 Groschen 1769, Königsberg. 0,80 g, 17 mm, Altbestand. Schrötter 1249, Olding 232 b. Kluge / Schrötter 243.3/2402. IKMK 18228836.
- 20.12 Groschen 1786, Königsberg. 0,78 g, 16 mm, 1919/1114. Schrötter 1261, Olding 233. Kluge / Schrötter 244.10/2415. IKMK 18228848.
- 20.13 Groschen 1776, Berlin. 0,78 g, 17 mm, 1912/1018. Schrötter 1262, Olding 242. Kluge / Schrötter 245/2418. IKMK 18228851.
- 20.14 Schilling 1743, Königsberg. 0,65 g, 16 mm, 1919/1114. Schrötter 1268, Olding 234. Kluge / Schrötter 246.3/2425. IKMK 18228858.
- 20.15 Schilling 1767, Königsberg. 0,67 g, 15 mm, 1861 Friedländer. Schrötter 1295, Olding 237. Kluge / Schrötter 249.2/2444. IKMK 18228907.
- 20.16 Schilling 1786, Königsberg. 0,68 g, 16 mm, 1919/994. Schrötter 1307, Olding 238. Kluge / Schrötter 250.10/2466. IKMK 18228929.
- 21.1 Viermariengroschen 1755, Aurich. 4,17 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 1309, Olding 249. Kluge / Schrötter 252/2500. IKMK 18228933.
- 21.2 Viermariengroschen 1756, Aurich. 4,22 g, 24 mm, 1913/490. Schrötter 1313, Olding 250. Kluge / Schrötter 253.1/2511. IKMK 18228944.
- 21.3 Zweimariengroschen 1752, Aurich. 2,99 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 1321, Olding 252. Kluge / Schrötter 256/2530. IKMK 18229018.
- 21.4 Zweimariengroschen 1764, Magdeburg. 2,46 g, 22 mm, 1956/7587. Schrötter 1324, Olding 274. Kluge / Schrötter 258/2540. IKMK 18229028.
- 21.5 Mariengroschen 1746, Esens. 1,39 g, 17 mm, 1821 Adler. Schrötter 1325, Olding 245. Kluge / Schrötter 259/2541. IKMK 18229029.
- 21.6 Mariengroschen 1752, Aurich. 1,65 g, 19 mm, 1913/490. Schrötter 1333, Olding 254 b. Kluge / Schrötter 261.1/2571. IKMK 18229067.
- 21.7 Vierpfennig 1767, Aurich. 0,88 g, 16 mm, 1861 Friedländer. Schrötter 1382, Olding 261. Kluge / Schrötter 270.4/2694. IKMK 18229290.
- 21.8 Vierpfennig 1764, Berlin. 1,02 g, 18 mm, Altbestand. Schrötter 1388, Olding 280. Kluge / Schrötter 273.1/2701. IKMK 18229297.
- 21.9 Doppelstüber 1752, Kleve. 2,34 g, 20 mm, Altbestand. Schrötter 1392, Olding 282. Kluge / Schrötter 275.2/2707. IKMK 18229354.
- 21.10 Stüber 1775, Berlin. 1,11 g, 17 mm, Altbestand. Schrötter 1408, Olding 268. Kluge / Schrötter 279.5/2726. IKMK 18229374.
- 21.11 Halbstüber 1772, Berlin. 0,62 g, 15 mm, 2000/51. Schrötter 1413, Olding 269. Kluge / Schrötter 280.1/2728. IKMK 18229376.
- 21.12 Halbstüber 1781, Berlin. 0,62 g, 17 mm, Altbestand. Schrötter 1415, Olding 270. Kluge / Schrötter 281.1/2729. IKMK 18229378.
- 21.13 Viertelstüber 1752, Aurich. 0,46 g, 12 mm, 1919/1116. Schrötter 1420, Olding 263. Kluge / Schrötter 284.1/2733. IKMK 18229384.
- 21.14 Kupfer-Viertelstüber 1753, Aurich. 3,68 g, 20 mm, 1912/395. Schrötter 1428, Olding 265 b. Kluge / Schrötter 286.1/2742. IKMK 18229394.
- 21.15 Kupferdeut 1753, Kleve. 1,82 g, 21 mm, 1903 Heisinger. Schrötter 1443, Olding 287. Kluge / Schrötter 290.2/2755. IKMK 18214656.
- 21.16 Vierkreuzer (Batzen) 1755, Kleve. 1,70 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 1450, Olding 288 b. Kluge / Schrötter 291.2/2763. IKMK 18229461.
- 22.1 Achtzehngröschler 1753, Breslau. 5,91 g, 27 mm, 1913/28. Schrötter 1456, Olding 293 a. Kluge / Schrötter 293.2/2805. IKMK 18229468.

- 22.2 Achtzehngröschler 1755, Breslau. 5,80 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 1461, Olding 294. Kluge / Schrötter 294.1/2815. IKMK 18229504.
- 22.3 Sechskreuzer 1746, Breslau. 3,03 g, 25 mm, Altbestand. Schrötter 1480 b, Olding 299. Kluge / Schrötter 297.2/2837. IKMK 18229539.
- 22.4 Sechskreuzer 1757, Breslau. 3,41 g, 24 mm, 1911/502. Schrötter 1484, Olding 300. Kluge / Schrötter 298.3/2877. IKMK 18229652.
- 22.5 Dreikreuzer 1743, Breslau. 1,84 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 1489, Olding 302. Kluge / Schrötter 300/2888. IKMK 18229664.
- 22.6 Dreikreuzer 1764, Breslau. 1,68 g, 21 mm, 1821 Adler. Schrötter 1504, Olding 305 b. Kluge / Schrötter 303.1/2909. IKMK 18229688.
- 22.7 Dreikreuzer 1785, Breslau. 1,81 g, 19 mm, 1904/901. Schrötter 1520, Olding 307. Kluge / Schrötter 304.14/2953. IKMK 18229739.
- 22.8 Kreuzer 1745, Breslau. 0,98 g, 17 mm, 1861 Friedländer. Schrötter 1523, Olding 308 a. Kluge / Schrötter 305.1/2957. IKMK 18214651.
- 22.9 Kreuzer 1752, Breslau. 0,74 g, 16 mm, 1919/1077. Schrötter 1530, Olding 309 a. Kluge / Schrötter 306/2960. IKMK 18229746.
- 22.10 Kreuzer 1767, Breslau. 0,66 g, 15 mm, 1912/1018. Schrötter 1541, Olding 312. Kluge / Schrötter 308.2/2982. IKMK 18229771.
- 22.11 Doppelgröschel 1754, Breslau. 1,14 g, 17 mm, 1861 Friedländer. Schrötter 1596 b, Olding 323. Kluge / Schrötter 311.4/3023. IKMK 18214652.
- 22.12 Doppelgröschel 1786, Breslau. 1,06 g, 17 mm, 1919/1141. Schrötter 1613, Olding 324. Kluge / Schrötter 312.16/3043. IKMK 18230021.
- 22.13 Gröschel 1752, Breslau. 0,61 g, 15 mm, 1861 Friedländer. Schrötter 1614, Olding 325. Kluge / Schrötter 313.1/3044. IKMK 18214653.
- 22.14 Poltura 1744, Breslau. 1,11 g, 18 mm, 1821 Adler. Schrötter 1641 b, Olding 329 b. Kluge / Schrötter 316/3080. IKMK 18230172.
- 22.15 Kupferdenar 1747, Breslau. 1,43 g, 18 mm, Altbestand. Schrötter 1643, Olding 330. Kluge / Schrötter 317.2/3087. IKMK 18230178.
- 23 Piaster o. J., Kleve. 26,58 g, 39 mm, Altbestand. Schrötter 1651, Olding 368. Kluge / Schrötter 323/3114. IKMK 18230199.
- 24 Taler 1755, Berlin. 28,93 g, 43 mm, 1821 Adler. Schrötter 1644 a, Olding 369. Kluge / Schrötter 318/3100. IKMK 18205934.
- 25 Bankotaler 1765, Berlin. 28,13 g, 43 mm, Altbestand. Schrötter 1645, Olding 370. Kluge / Schrötter 319/3101. IKMK 18205933.
- 26 Levantetaler 1767, Berlin. 28,03 g, 42 mm, Altbestand. Schrötter 1647, Olding 371. Kluge / Schrötter 320.2/3108. IKMK 18230194.
- 27 Levantetaler 1767, Berlin. 27,96 g, 41 mm, Altbestand. Schrötter 1648, Olding 372. Kluge / Schrötter 321/3110. IKMK 18205932.
- 28 Levantetaler 1766, Berlin. 28,04 g, 42 mm, Altbestand. Schrötter 1646 c, Olding 371. Kluge / Schrötter 320.1/3106. IKMK 18214661.
- 29 Albertustaler 1767, Berlin. 28,32 g, 41 mm, Altbestand. Schrötter 1650, Olding 373. Kluge / Schrötter 322.2/3112. IKMK 18205931.
- 30 Albertustaler 1766, Magdeburg. 28,41 g, 41 mm, Altbestand. Schrötter 1649 b, Olding 373. Kluge / Schrötter 322.1/3111. IKMK 18230196.
- 31.1 Hoym-Taler 1781, Breslau. 21,40 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 414 b, Olding 483. Kluge / Schrötter 325.2/3117. IKMK 18230180.
- 31.2 Hoym-Dreikreuzer 1781, Breslau. 1,71 g, 19 mm, Altbestand. Schrötter 414 c, Olding 484. Kluge / Schrötter 325.3/3118. IKMK 18230181.
- 31.3 Hoym-Dreikreuzer (Goldabschlag) 1781, Breslau. 3,57 g, 19 mm, Altbestand. Schrötter 414 a, Olding 484. Kluge / Schrötter 325.5/3119. IKMK 18230182.

- 32.1 Friedrichsdor 1750, Berlin. 6,95 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 90, Olding 399. Kluge/Schrötter 37/79. IKMK 18214642.
- 32.2 Halbfriedrichsdor 1750, Berlin. 3,33 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 143, Olding 403. Kluge/Schrötter 48/109. IKMK 18219355.
- 33 Friedrichsdor 1752, Aurich. 6,66 g, 24 mm, 1920/572. Schrötter 141, Olding 423. Kluge/Schrötter 47.1/107. IKMK 18214644.
- 34 Probe-Mittelfriedrichsdor 1756, Berlin. 6,76 g, 26,5 mm, 1908/412. Olding 429. Kluge/Schrötter 324/3116. IKMK 18230263.
- 35.1 Vierundzwanzigsteltaler (1752), Berlin. 2,03 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 685, Olding 132. Kluge/Schrötter 168.1/1000. IKMK 18221700.
- 35.2 Vierundzwanzigsteltaler (1752), Berlin. 1,89 g, 22 mm, 1821 Adler. Schrötter 686, Olding 133. Kluge/Schrötter 168.2/1002. IKMK 18221702.
- 35.3 Vierundzwanzigsteltaler 1753/54, Berlin. 2,04 g, 21 mm, 1821 Adler. Schrötter 696, Olding 138. Kluge/Schrötter 172.2/1089. IKMK 18221720.
- 35.4 Vierundzwanzigsteltaler 1753, Berlin. 1,97 g, 21 mm, Altbestand. Schrötter 695 Anm., Olding 137. Kluge/Schrötter 172.3/1090. IKMK 18221718.
- 35.5 Vierundzwanzigsteltaler 1753, Berlin. 2,16 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 698 Anm., Olding 137. Kluge/Schrötter 172.4/1091. IKMK 18221719.
- 36.1 Probe-Stüber 1771, Berlin. Zinn, 1,40 g, 18 mm, 1897/419. Schrötter 1404, Olding 268. Kluge/Schrötter 279.1/2721. IKMK 18229369.
- 36.2 Probe-Stüber 1771, Berlin. Zinn, 1,27 g, 19 mm, 1897/419. Schrötter 1405, Olding 268. Kluge/Schrötter 279.2/2722. IKMK 18229370.
- 37 Probe-Kupferdreier 1770, Berlin. 7,33 g, 25 mm, Altbestand. Schrötter 908, Olding 156. Kluge/Schrötter 208/1968. IKMK 18227616.
- 38.1 Goldabschlag. Vierpfennig 1748, Aurich. 1,18 g, 16 mm, 1903/282. Schrötter 1370, Olding 258. Kluge/Schrötter 327/3120. IKMK 18232389.
- 38.2 Goldabschlag. Achtzehnkreuzer 1756, Breslau. 11,80 g, 28 mm, Altbestand. Schrötter 1464, Olding 294. Kluge/Schrötter 329.1/3121. IKMK 18232390.
- 38.3 Goldabschlag. Sechskreuzer 1756, Breslau. 5,63 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 1883, Olding 300. Kluge/Schrötter 329.3/3122. IKMK 18232391.
- 38.4 Goldabschlag. Dreikreuzer 1756, Breslau. 3,88 g, 19 mm, Altbestand. Schrötter 1500, Olding 304 a. Kluge/Schrötter 329.5/3123. IKMK 18232393.
- 38.5 Preußische Besetzung Sachsens. Goldabschlag. Vierundzwanzigsteltaler 1757, Dresden. 3,37 g, 22 mm, Altbestand. Olding 465 Anm., Kahnt 512, Kluge/Schrötter K 5.3/3611. IKMK 18231222.
- 39.1 Preußische Besetzung Sachsens. Dukaten 1757, Dresden. 3,46 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 1752, Olding 461 a, Kahnt 510 a, Kluge/Schrötter K 1.1/3600. IKMK 18231202.
- 39.2 Preußische Besetzung Sachsens. Taler (Ausbeutetaler) 1757, Dresden. 28,73 g, 42 mm, Altbestand. Schrötter 1754 a, Olding 463 a, Kahnt 535, Kluge/Schrötter K 2.1/3602. IKMK 18231205.
- 39.3 Preußische Besetzung Sachsens. Taler (Ausbeutetaler) 1757, Dresden. Goldabschlag zu 10 Dukaten (Portugalöser). 34,69 g, 42 mm, Altbestand. Schrötter 1754 b Anm., Olding 463 Anm., Kahnt 501, Kluge/Schrötter K 2.2/3605. IKMK 18231209.
- 39.2 Preußische Besetzung Sachsens. Taler 1757, Dresden. 28,89 g, 42 mm, Altbestand. Schrötter 1755, Olding 463 c, Kahnt 536, Kluge/Schrötter K 2.3/3606. IKMK 18231211.
- 40.1 siehe 2.2
- 40.2 siehe 4.1
- 40.3 siehe 2.4
- 40.4 siehe 1.2
- 40.5 siehe 1.4
- 40.6 siehe 6.1

- 41.1 Fünfeckkreuzer 1743, Breslau. 6,38 g, 29 mm, 1861 Friedländer. Schrötter 1451, Olding 289. Kluge/Schrötter 292.1/2800. IKMK 18229462.
- 41.2 Sechskreuzer 1744, Breslau (schlesischer Typ). 3,18 g, 25 mm, 1956/7243. Schrötter 1475, Olding 296 b. Kluge/Schrötter 296.2/2833. IKMK 18229531.
- 41.3 Friedrichsdor 1745, Breslau. 6,62 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 15, Olding 389 a. Kluge/Schrötter 8.2/12. IKMK 18219126.
- 41.4 Doppelfriedrichsdor 1747, Breslau. 13,18 g, 29 mm, Altbestand. Schrötter 5, Olding 388. Kluge/Schrötter 4.1/5. IKMK 18219120.
- 41.5 Taler 1750, Breslau. 22,28 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 179 d, Olding 28 a. Kluge/Schrötter 60/139. IKMK 18214637.
- 42.1 siehe 7.6
- 42.2 Taler 1751, Kleve. 22,15 g, 37 mm, Altbestand. Schrötter 185, Olding 47 a. Kluge/Schrötter 63/146. IKMK 18219393.
- 43 siehe 32.1
- 44.1 Taler 1752, Berlin. 22,35 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 178 a, Olding 11. Kluge/Schrötter 59/135. IKMK 18219383.
- 44.2 Achtgutegroschen 1755, Berlin. 8,62 g, 32 mm, 1923/24. Schrötter 215/216, Olding 19 a. Kluge/Schrötter 76.2/190. IKMK 18219517.
- 44.3 Dukat 1757, Breslau. 3,45 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 166, Olding 417. Kluge/Schrötter 55.2/120. IKMK 18219368.
- 44.4 siehe 15.1
- 44.5 Achtgutegroschen 1754, Aurich. 8,68 g, 32 mm, Altbestand. Schrötter 227/229, Olding 55 b. Kluge/Schrötter 78.2/201. IKMK 18219525.
- 44.6 Taler 1764, Königsberg. 22,21 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 496, Olding 109. Kluge/Schrötter 130/549. IKMK 18220445.
- 44.7 siehe 8.2
- 44.8 siehe 5.7
- 44.9 Dritteltaler 1758, Dresden. 7,88 g, 30 mm, 1901/751. Schrötter 1683 b, Olding 344. Kluge/Schrötter 342.1/3305. IKMK 18230388.
- 45 Taler 1766, Berlin. 22,31 g, 39 mm, Altbestand. Schrötter 449, Olding 69 d. Kluge/Schrötter 120.3/455. IKMK 18205942.
- 46 siehe 18
- 47.1 siehe 20.2
- 47.2 Achtzehngröschler 1764, Königsberg. 5,87 g, 28 mm, 1932/350. Schrötter 1012 b, Olding 195 a. Kluge/Schrötter 220.1/2069. IKMK 18227960.
- 48.1 Friedrichsdor 1746, Berlin. 6,72 g, 24 mm, Altbestand. Schrötter 11, Olding 378. Kluge/Schrötter 6.4/8. IKMK 18219123.
- 48.2 Dukat 1747, Berlin. 3,50 g, 22 mm, Altbestand. Schrötter 40, Olding 385 a. Kluge/Schrötter 17.3/31. IKMK 18219143.
- 48.3 Friedrichsdor 1746, Breslau. 6,65 g, 26 mm, 1920/319. Schrötter 19, Olding 390 b. Kluge/Schrötter 10.1/15. IKMK 18219128.
- 48.4 siehe 6.1
- 48.5 Taler 1751, Breslau. 22,22 g, 38 mm, Altbestand. Schrötter 181, Olding 28 b. Kluge/Schrötter 61/141. IKMK 18219388.
- 48.6 Taler 1753, Kleve. 22,00 g, 37 mm, 1916/157. Schrötter 187, Olding 47 c. Kluge/Schrötter 65/148. IKMK 18219395.
- 48.7 siehe 44.2
- 48.8 Friedrichsdor 1765, Berlin. 6,67 g, 24 mm, 1912/1010. Schrötter 376, Olding 434. Kluge/Schrötter 111.2/393. IKMK 18219944.
- 48.9 siehe 16.1